

Familienbildung Mecklenburg-Vorpommern

Ministerium für Soziales, Integration
und Gleichstellung

Impressum

Herausgeber: Ministerium für Soziales, Integration und Gleichstellung Mecklenburg-Vorpommern
Werderstraße 124 | 19055 Schwerin | Telefon: 0385/ 588-0
E-Mail: poststelle@sm.mv-regierung.de | Internet: www.sozial-mv.de

Die vorliegende Broschüre wurde im Rahmen des durch das Ministerium für Soziales, Integration und Gleichstellung Mecklenburg-Vorpommern geförderte Projekt „Alles Familie, Familie ist alles (ALFA)“ erarbeitet.

Autoren: Prof. Dr. Barbara Bräutigam, Prof. Dr. Matthias Müller, M.Sc. Anja Lentz-Becker
unter Mitarbeit von: Dr. Timo Ackermann, M.A. Sebastian Hechler, Dipl. Psych. Johanna Robeck, M.A. Daniela Zorn.

Ein besonderer Dank gilt den Beiratsmitgliedern, die uns im Projekt „ALFA“ beratend zur Seite standen: Frau Inge Lenschow, Frau Evelyn Theil, Frau Dr. Inken Balla, Herrn Olaf Gäde und Herrn Marco Rosin.

Auflage: 1000 Stück
Herstellung: Druckhaus Panzig

Diese Publikation kann im Internetauftritt des Ministeriums für Soziales, Integration und Gleichstellung des Landes Mecklenburg-Vorpommern unter www.sozial-mv.de unter dem Menüpunkt „Publikationen“ heruntergeladen werden.

Viele weitere Informationen zum Thema „Familie“
finden Sie unter www.familienbotschaft-mv.de

2018

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	6
1. Familie und Familienbildung	7
2. Konzeptentwicklung und Implementierung kommunaler Familienbildung	10
3. Fragebogenbasierte Bürger*innenbefragung zur Familienbildung in Mecklenburg-Vorpommern	12
3.1 Ausgangssituation der Untersuchung	12
3.2 Beschreibung der Stichprobe	13
3.3 Ergebnisse der Auswertung	14
Welche Familienbildungsangebote sind ansprechend?	14
Wie steht es um die persönliche Wichtigkeit der Angebote?	15
Welche Interessenbereiche haben BürgerInnen?	17
Wie sieht es mit der Informationsverfügbarkeit aus?	20
Worin fühlten sich Nutzende gestärkt?	20
Welche Hinderungsgründe liegen vor?	22
4. Familienbildung Mecklenburg-Vorpommern:	
Aspekte aus der qualitativen Begleitforschungen der Fachstelle ALFA	23
4.1 Datengenerierung und Analyseverfahren	23
4.2 Bedeutung von Familie und Familienbildung	23
5. Was ist zu tun?	26
Anhang - Instrumente für Akteure der Familienbildung	27

Grußwort



**Liebe Leserinnen,
Liebe Leser,**

die Familie ist nach wie vor der zentrale Ort des Aufwachsens und der Geborgenheit sowie die wichtigste Erziehungs- und Sozialisationsinstanz. Familie wird allerdings zunehmend vielschichtiger und diverser, die Lebenslagen der Familien sind sehr unterschiedlich. So bunt das Leben ist, so verschieden sind auch die familiären Bedürfnisse. Es gibt Familien mit und ohne Trauschein, Alleinerziehende, Regenbogen- und Patchworkfamilien, Pflegefamilien und Familien mit Migrationshintergrund. Für sie alle gilt es, da zu sein und sie in ihren spezifischen Lagen zu unterstützen.

Oftmals stoßen Eltern an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit. Fast alle haben einen Bedarf an Informationen und Orientierung, um soziale Kompetenzen sowie Bildung, an ihre Kinder vermitteln zu können. Familienbildung zu allen familienrelevanten Themen gewinnt folglich zunehmend an Bedeutung.

In Mecklenburg-Vorpommern gibt es bereits vielfältige Angebote, die in den Einrichtungen der Familienbildung in Form von Kursen und Seminaren unterbreitet werden. Diese Angebote zur Förderung der Erziehung in der Familie erfordern eine andauernde Überprüfung in Hinblick auf bedarfsgerechte Inhalte, Zugänge, Ausstattungen sowie die Qualität von Angeboten im Familienbildungsbereich.

Der bereits vorliegende „Handlungsleitfaden Familienbildung“ aus dem Jahr 2013 vermittelte allen Akteuren praxiswirksame Impulse, wie sie die Familienbildung in unserem Land noch besser planen, gestalten und steuern können.

Mit dem innovativen Projekt „Alles Familie - Familie ist alles, ...ALFA“ der Hochschule Neubrandenburg ist es gelungen, eine Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Praxis im Kontext von Familienbildung zu schaffen. Unter der Projektleitung von Frau Prof. Dr. phil. habil. Barbara Bräutigam und Herrn Prof. Dr. phil. Matthias Müller konnte das Team von ALFA die örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe bei der Evaluation ihres Angebotsbestandes, bei der Erhebung von möglichen Bedarfen sowie bei der Erstellung von Rahmenkonzepten zur Förderung der Erziehung in der Familie unterstützen.

Mit der vorliegenden Broschüre können wir allen Interessierten die Projektergebnisse in Form wissenschaftlicher Empfehlungen an die Hand geben. Mein Dank für die konstruktive Zusammenarbeit gilt der Fachstelle von ALFA. Ich freue mich auf eine spannende, zielführende Zusammenarbeit mit allen Akteuren der Familienbildung unseres Landes.

Stefanie Drese
Ministerin für Soziales, Integration und Gleichstellung
Mecklenburg-Vorpommern

Grußwort

**Liebe Leserinnen,
Lieber Leser,**

zu den wichtigsten Aufgaben von Familienbildung zählt die Anerkennung der Heterogenität von Familien. Ob Verwandtschaft, Wahlverwandschaft oder auch Katz und Maus zur Familie zählen, liegt in der individuellen Zuschreibung jedes Menschen. Familienbildung als zentrale Anlaufstelle für Familien muss diese Diversität respektieren, um die Menschen über ihre gesamte Lebensspanne zu erreichen und in ihren Angeboten als systematische Prävention wirksam werden zu können. Damit dies gelingt, sollten Familienbildungskonzepte zukünftig im Sinne eines vernetzenden Familienservice angelegt sein. Familienbildung kann in einem solchen Netzwerkgedanken ganz wesentlich dazu beitragen, dass Familien in den Kommunen auf eine für sie erkennbare Struktur zugreifen können. Dabei gilt es die Ressortlogiken der verschiedenen familienbezogenen Unterstützungsbereiche wie z.B. Kindertagesförderung, Frühen Hilfen, Mehrgenerationenhäusern mittel- bis langfristig zu überwinden. Für die Bürger*innen erhöhen sich so die klar erkennbaren Anlaufpunkte der Familienbildung. Familienbildung, die Themen rund um die Familie sowie die bestehenden Angebote eines vernetzten Familienservices werden so im Gemeinwesen deutlicher erkennbar. Ein solcher Entwicklungsprozess der Familienbildungslandschaft sollte kommunal- und landespolitisch gewollt und unterstützt werden.

Die Fachstelle Alles Familie – Familie ist alles (ALFA) wurde vom 1. Mai 2014 bis zum 30. April 2017 als Landesmodellprojekt vom Ministerium für Soziales, Integration und Gleichstellung gefördert. Sie unterstützte in diesem Zeitraum den Prozess des konzeptionellen Arbeitens der Träger der Familienbildung durch Netzwerkarbeit, Beratungen und Forschung. ALFA wurde unter unserer Leitung etabliert. Die Arbeit von ALFA richtete sich insbesondere an die Jugendämter der sechs Landkreise und der zwei kreisfreien Städte sowie deren Kooperationspartner*innen in Mecklenburg-Vorpommern (M-V), bei denen wir uns für die gute Zusammenarbeit bedanken.

Unser Dank gilt insbesondere dem Ministerium für Soziales, Integration und Gleichstellung sowie dem Beirat für Familienbildung für ihre Initiative und die konstruktive Kooperation. Wir freuen uns zum Abschluss des Projektes, die vorliegende Broschüre übergeben zu können.



Prof. Dr. Barbara Bräutigam

Prof. Dr. Matthias Müller

Einleitung

Das Ministerium für Soziales, Integration und Gleichstellung Mecklenburg-Vorpommern bat die Jugendämter der Landkreise und kreisfreien Städte Mecklenburg-Vorpommerns (M-V) bereits im Jahr 2013 Konzepte zur Familienbildung mit dem Schwerpunkt „Förderung der Erziehung in der Familie“ (§ 16 SGB VIII) zu entwickeln. Parallel dazu erfolgte die Erarbeitung einer Förderrichtlinie, welche vom Ministerium am 20.03.2017 erlassen wurde¹. In der Richtlinie wird die Art und Weise des Konzeptaufbaues sowie das Procedere der Projektbeantragung von Landesmitteln zur Familienbildung beim Landesamt für Gesundheit und Soziales Mecklenburg-Vorpommern (LaGuS M-V) beschrieben.

Als Unterstützung für die Konzeptentwicklungen wurde im Juni 2013 der „Handlungsleitfaden Familienbildung M-V“² im Rahmen des Projekts „Eltern stark machen in M-V“ vom Ministerium für Arbeit, Gleichstellung und Soziales Mecklenburg-Vorpommern veröffentlicht. Dieser Handlungsleitfaden stellte den programmatischen Ausgangspunkt für ALFA und die hier vorliegende Broschüre dar. Beide Veröffentlichungen sehen die im Handlungsleitfaden beschriebene Anerkennung der Pluralität von Familienformen und die Vernetzung zwischen den unterschiedlichen Akteur*innen der Familienbildung als Grundvoraussetzungen für eine gelingende Familienbildung an. Darauf bezugnehmend begleitete die Fachstelle für Familienbildung ALFA die fachliche Weiterentwicklung und Vernetzung bestehender Maßnahmen der Familienbildung in Mecklenburg-Vorpommern.

Die vorliegende Broschüre ist im Wesentlichen auf der Basis von empirischen Daten entstanden und weniger programmatisch ausgerichtet als der „Handlungsleitfaden Familienbildung M-V“³. Sie spiegelt den aktuellen Stand der Familienbildungslandschaft in MV wider und beschreibt die Weiterentwicklung sowie die konkrete konzeptgelei-

tete Implementierung von Familienbildungsangeboten der sechs Landkreise und der zwei kreisfreien Städte in M-V. Dabei liegt die Betonung auf bedarfsorientierten, sozialraumorientierten sowie partizipativen Weiterentwicklungsprozessen der Arbeit und versucht auch für die Zukunft eine Perspektive aufzuzeigen. Die Broschüre stellt außerdem die Ergebnisse einer umfangreichen empirischen Untersuchung bezogen auf den aktuellen Stand der Familienbildung in Mecklenburg-Vorpommern dar, die von ALFA durchgeführt wurde. Differenzierte und weitreichendere Ausführungen zu Familie und zur Familienbildung sind in der Publikation: „Familienbildung – wozu? Familienbildung im Spiegel diverser Familienwirklichkeiten“ von Matthias Müller, Barbara Bräutigam und Anja Lentz-Becker zu finden (erscheint in 2018 im Budrich-Verlag).

Das erste Kapitel dieser Broschüre stellt kurz und knapp Facetten des Konstruktes Familie dar. Ausgehend von dem Blick auf Familie und die Familienbildungsdefinition reflektieren wir schließlich sich daraus abzuleitende Überlegungen zu Adressat*innen, Zielstellungen und Vorgehensweisen familienbildnerischer Arbeit. Im zweiten Kapitel wird der von ALFA erprobte und empfohlene Kreislauf der kommunalen Konzeptentwicklung zur Implementierung von Familienbildungsangeboten in der Praxis dargestellt. Im Anhang sind für diesen Prozess unterstützende Praxisinstrumente zu finden. Im dritten und vierten Kapitel werden die Forschungsergebnisse von ALFA dargestellt. Diese basieren auf quantitativen und qualitativen Erhebungen in Form von standardisierten Fragebögen sowie themenzentrierten Einzel- und Gruppeninterviews. Im abschließenden 5. Kapitel geben wir vor dem Hintergrund unserer Arbeit und Forschungen Empfehlungen zur nachhaltigen Weiterentwicklung der Familienbildungsarbeit in M-V.

¹ Richtlinie zur Gewährung von Zuwendungen für Leistungen der Allgemeinen Förderung der Erziehung für Familien. Amtsblatt für Mecklenburg-Vorpommern (2017, Nr.13, S. 251)

² Deutscher Kinderschutzbund Landesverband Mecklenburg-Vorpommern e.V./ Haacke, P. (2013): Handlungsleitfaden Familienbildung. Schwerin: Ministerium für Arbeit, Gleichstellung und Soziales Mecklenburg-Vorpommern.

³ Ebd.

1. Familie und Familienbildung

„Vom Kind der neuen Freundin vom Bruder von Papas früherer Frau und anderen Verwandten“

so heißt das 2010 erschienene und im Jahr 2011 mit dem Deutschen Preis für Kinder- und Jugendliteratur ausgezeichnete Bilderbuch von Alexandra Maxeiner und Anke Kuhl⁴. Es stellt bereits im Titel wesentliche Facetten der Vielfalt von Familienformen und -auffassungen vor, mit denen es Menschen und damit auch die Familienbildung zu tun haben.

Die Familiensoziologin Nave-Herz⁵ geht von einer biologisch-sozialen Doppelnatur der Familie aus, bei der sich Familie durch Reproduktion und Sozialisation definiert. Die konstitutiven Merkmale von Familie liegen ihrer Auffassung nach in einem besonderen Kooperations- und Solidaritätsverhältnis, in einer spezifischen und einzigartigen Rollenstruktur und in der Wirksamkeit generationenverbindender transgenerationeller Mechanismen. Mit den Fortschritten in der Reproduktionsmedizin wird die biologisch-soziale Doppelnatur von Familie aber mitunter aufgelöst. Die Pluralisierung von Familienformen trägt ebenfalls zu einem Verlust der biologisch-sozialen Doppelnatur der Familie bei. So können mit Hilfe bestimmter Strukturierungsprinzipien von Familien (Anzahl der Generationen, Rollenbesetzung in der Kernfamilie, Wohnsitz und Erwerbstätigkeit der Eltern) 24 unterschiedliche Familienformen empirisch dargestellt werden⁶. In diesen verändern sich für die Menschen auch die Verwandtschaftsstrukturen in der Familie, weil sie nicht in allen Fällen biologisch begründet sind. Die biologisch-soziale Doppelstruktur ist somit in Familien nicht mehr als selbstverständlich vorauszusetzen.

Familie lässt sich daher aus der familiären Innensicht heraus eher als soziale Beziehungseinheit beschreiben, die sich durch das Vorhandensein von Intimität und intergenerationellen Beziehungen auszeichnet.⁷ Familien konstruieren darin dann auch Verwandtschaftsverhältnisse, die gar nicht biologisch begründet sein müssen. Der ‚Onkel‘ wird zum Onkel erklärt, obwohl er weder der Bruder des Vaters oder der Mutter ist. Familie als soziale Beziehungseinheit bleibt aber dennoch zentrale Bildungs- und Sozialisationsinstanz, in der bedeutsame Erfahrungen und

Kompetenzen vermittelt werden und in der die Kinder die meisten psychomotorischen, sozialen, affektiven und sprachlichen Kompetenzen erwerben.⁸ Die Kinder- und Jugendhilfe ist quasi immer auf Familie bezogen und dabei von der Idee geprägt, die elterliche Erziehungsfähigkeit staatlich zu unterstützen.⁹ Die Familie als soziale Beziehungseinheit wird daher zugleich – von außen – sehr unterschiedlich wahrgenommen und ist für die Familienbildung unter wenigstens fünf Gesichtspunkten relevant:

- Rechtlich fällt Familie in Deutschland nach Artikel 6 des Grundgesetzes unter den besonderen Schutz des Staates (Familie als Rechtsgegenstand).¹⁰
- Biologisch zeichnet sich Familie durch blutsverwandtschaftliche Beziehungen aus, d.h. der Grad der biologischen Verwandtschaft ist maßgeblich für die Zugehörigkeit zu einer Familie (Familie als Reproduktionsort).¹¹
- Soziologisch zeichnet sich Familie durch ihre Sozialisationsfunktion aus (Familie als Sozialisationsort).¹²
- Psychologisch zeichnet sich Familie durch subjektiv oftmals sehr unterschiedlich empfundene Erlebnisse von emotionaler Nähe und Zugehörigkeit aus (Familie psychisch bedeutsamer Ort).¹³
- Politisch ist Familie gesellschaftlich motivierten Steuerungs-, Beeinflussungs- und Unterstützungsideen ausgesetzt (Familie als politischer Gegenstand).¹⁴

Familienbildung kann ihre Ziele aber nur in enger Kooperation mit den Familien realisieren und nie ohne sie. Um erfolgreich zu sein, muss sie bei ihren Angeboten die Belange und Sichtweisen der Familien beachten und deren kulturelle, soziale und finanzielle Ressourcen berücksichtigen. „Nur wenn Eltern Sinn und Ziel eines Angebots als hilfreich, unterstützend und mit eigenen Wertsystemen übereinstimmend erleben, werden sie das Angebot nutzen und an der gemeinsamen Zielerreichung mitwirken.“¹⁵

⁴Maxeiner, A./ Kuhl, A. (2010): Alles Familie! Vom Kind der neuen Freundin vom Bruder von Papas früherer Frau und anderen Verwandten. Leipzig: Klett-Kinderbuch.

⁵Nave-Herz, R. (2012) Familie heute. Wandel der Familienstrukturen und Folgen für die Erziehung. Frankfurt a. Main: Primus Verlag.

⁶Vgl. Nave-Herz, R. (2006): Ehe- und Familiensoziologie. Eine Einführung in Geschichte, theoretische Ansätze und empirische Befunde. Weinheim u.a.: Juventa-Verlag, 2. Aufl.

⁷Vgl. Jungbauer, J. (2014): Familienpsychologie. Weinheim: Beltz.

⁸Textor, M. T. (2005): Die Bildungsfunktion der Familie stärken: Neue Aufgaben der Familienbildung, Kindergärten und Schulen. NDV. Heft 5. S. 155–159.

⁹Richter, M. (2013): Die Sichtbarmachung des Familialen. Gesprächspraktiken in der Sozialpädagogischen Familienhilfe. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

¹⁰Vgl. Jungbauer, J. (2014): Familienpsychologie. Weinheim: Beltz.

¹¹Ebd.

¹²Ebd.

¹³Ebd.

¹⁴Kaufmann, F.-X. (2009): Sozialpolitik und Sozialstaat. Soziologische Analysen. Wiesbaden: VS-Verlag.

¹⁵Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2013): 14. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin: BMFSFJ. S. 50.

Unter dem **Begriff der Familienbildung** wird ein eigenständiger, mit anderen Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe und der Erwachsenenbildung verbundener Bereich verstanden. Wir lehnen uns mit unserem Verständnis der Familienbildung an die bereits im „Handlungsleitfaden Familienbildung M-V“¹⁶ enthaltene Definition von Familienbildung an. Diese lautet: „Familienbildung ist Bildungsarbeit zu familienrelevanten Themen und ein selbsttätiger Lernprozess. Angebote richten sich prinzipiell an alle Familien und alle Familienmitglieder und unterstützen mit Hilfe jeweils geeigneter Zugänge und Methoden das gelingende Zusammenleben und den gelingenden Alltag als Familie. Familienbildung fördert die Aneignung von konkreten Kenntnissen (Wissen), Fertigkeiten (Kompetenzen) und Informationsstrategien. Sie regt zur Reflexion der eigenen Rolle und des eigenen Handelns im Zusammenleben als Familie an und dient der Orientierung.“

Familienbildung setzt an den Interessen und Fähigkeiten der Familien an, wobei sie deren Eigeninitiative nutzt und fördert. Sie dient dem erfahrungs- und handlungsbezogenen Lernen, schafft Gelegenheiten und setzt Impulse zum sozialen Austausch und zur gegenseitigen Hilfe. Dabei bezieht sie gesellschaftliche Strukturen wie auch individuelle Handlungsmöglichkeiten mit ein und ist so bestrebt, die gesellschaftliche Teilhabe von Familien zu stärken.

Familienbildung ist Aufgabe der präventiven Kinder- und Jugendhilfe, indem sie frühzeitig und lebensbegleitend Erziehende in der Wahrnehmung ihrer erzieherischen Verantwortung unterstützt und die Ressourcen zur Gestaltung des Familienalltags stärkt sowie junge Menschen auf das Zusammenleben in Partnerschaft und Familie vorbereitet. Familienbildende Angebote werden auch im Rahmen der Erwachsenenbildung vorgehalten. Sie sollen Möglichkeiten der Orientierung für die Lebensführung vermitteln und somit die Selbstverantwortung und Selbstbestimmung fördern. Generelles Ziel aller familienbildenden Angebote ist es, dazu beizutragen, dass sich Kinder und Erwachsene in der Familie entfalten und entwickeln können und ein kinder- und familienfreundliches Umfeld entsteht. Familienbildung hat vielfältige Formen und findet zum Beispiel in Kursen, Vorträgen, Gruppen und Projektarbeit, in offenen Gesprächsrunden und Einrichtungen der Selbsthilfe, aber auch in medialer Form statt. Sie verknüpft dabei gezielt Formen des institutionellen nichtformalen und des informellen alltagsbezogenen Lernens. Abzugrenzen ist Familienbildung von Angeboten der Unterhaltung und reinen Freizeitaktivität

einerseits sowie von der der klassischen Beratung und der therapeutischen Intervention andererseits. Allerdings ist es ihre Aufgabe Schnittstellen und Übergänge in andere Formen der sozialen Unterstützung von Familien im jeweiligen sozialräumlichen Umfeld zu schaffen“¹⁷

Dementsprechend zeichnet sich Familienbildung wie ihre Zielgruppe durch eine ausgeprägte Vielfalt ihrer Verständnisse, Zugänge, Methoden und Organisationsformen aus. Es handelt sich darüber hinaus um ein Arbeitsfeld, das über zahlreiche Schnittstellen zu anderen Arbeitsfeldern wie z. B. der Kindertagesförderung, den Frühen Hilfen, den Mehrgenerationenhäusern etc. verfügt. Die unterschiedlichen Strukturen in der Familienbildungslandschaft sind historisch gewachsen und vom jeweiligen Zeitgeist geprägt.

Die Familienbildung konstituiert sich insbesondere im Kontext der Kinder- und Jugendhilfe und sie wird wesentlich von der Erwachsenenbildung ergänzt. Somit gibt es zwei rechtliche Grundlagen für die Umsetzung von Familienbildungsprojekten. In der Kinder- und Jugendhilfe, die in einer Gesamtverantwortung im Sinne des SGB VIII steht, ist Familienbildung wie folgt definiert

§ 16 Allgemeinen Förderung der Erziehung in der Familie

(1) Müttern, Vätern, anderen Erziehungsberechtigten und jungen Menschen sollen Leistungen der allgemeinen Förderung der Erziehung in der Familie angeboten werden. Sie sollen dazu beitragen, dass Mütter, Väter und andere Erziehungsberechtigte ihre Erziehungsverantwortung besser wahrnehmen können. Sie sollen auch Wege aufzeigen, wie Konfliktsituationen in der Familie gewaltfrei gelöst werden können.

(2) Leistungen zur Förderung der Erziehung in der Familie sind insbesondere

1. Angebote der Familienbildung, die auf Bedürfnisse und Interessen sowie auf Erfahrungen von Familien in unterschiedlichen Lebenslagen und Erziehungssituationen eingehen, die Familien in ihrer Gesundheitskompetenz stärken, die Familie zur Mitarbeit in Erziehungseinrichtungen und in Formen der Selbst- und Nachbarschaftshilfe besser befähigen sowie junge Menschen auf Ehe, Partnerschaft und das Zusammenleben mit Kindern vorbereiten,
2. Angebote der Beratung in allgemeinen Fragen der Erziehung und Entwicklung junger Menschen,
3. Angebote der Familienfreizeit und der Familienerho-

¹⁶ Deutscher Kinderschutzbund Landesverband Mecklenburg-Vorpommern e.V./ Haacke, P. (2013): Handlungsleitfaden Familienbildung. Schwerin: Ministerium für Arbeit, Gleichstellung und Soziales Mecklenburg-Vorpommern.

¹⁷ Rupp, M., Mengel, M., Smolka, A. (2010): Handbuch zur Familienbildung im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe in Bayern. Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg. Ifb-Materialien 7-2010. S. 61–62.

lung, insbesondere in belastenden Familiensituationen, die bei Bedarf die erzieherische Betreuung der Kinder einschließen.

(3) Müttern und Vätern sowie schwangeren Frauen und werdenden Vätern sollen Beratung und Hilfe in Fragen der Partnerschaft und des Aufbaus elterlicher Erziehungs- und Beziehungskompetenzen angeboten werden.

(4) Das Nähere über Inhalt und Umfang der Aufgaben regelt das Landesrecht.

Familienbildung nach § 16 SGB VIII ist eine sogenannte ‚Soll-Leistung‘, die in der Regel zu erbringen ist (vgl. Mün-der 2013: VorKap 2 Rn. 7 ff.). Die Gesamtverantwortung für die Erbringung der Leistungen liegt beim öffentlichen Träger der Jugendhilfe (§ 79 SGB VIII). Die öffentliche Jugendhilfe ist auch für die Planung von Leistungen des SGB VIII sowie für eine mittel- und langfristig Bestands- und eine Bedarfsanalyse verantwortlich (§ 80 SGB VIII). Die Angebote der öffentlichen Jugendhilfe werden im Sinne des Subsidiaritätsprinzips vorrangig von freien Trägern der Jugendhilfe bereitgestellt und umgesetzt¹⁸.

Als übergeordnete Zielstellung beabsichtigt Familienbildung, Prozesse des Zusammenlebens, gelingende Beziehungsgestaltung und wertschätzende Erziehung zu fördern. Dabei stellen die Förderung von Wissen, Kompetenzen und Stärken sowie die Ermöglichung der Partizipation im Gemeinwesen zentrale Unterziele dar. Laut Textor (2015) sollen nach § 16 SGB VIII Familien unabhängig von spezifischen Problemlagen gestärkt werden. Familienbildung richtet sich somit generalistisch an alle Familienmitglieder. Sie ist an keinerlei Voraussetzungen und Bedingungen geknüpft und setzt daher keinen erzieherischen Bedarf (§ 27 SGB VIII) oder eine bestimmte Notsituationen (§ 8a, § 42 SGB VIII) voraus. Familienbildung ist darüber hinaus ganzheitlich, ressourcen- und sozialraumbezogen sowie an den jeweiligen Lebenslagen und -phasen der Bürger*innen orientiert¹⁹.

Im Weiterbildungsförderungsgesetz Mecklenburg-Vorpommern (WBFöG M-V) ist die Familienbildung als Erwachsenenbildung in den §§ 3 und 4 thematisiert.

§ 3 Ziele, Aufgaben und Inhalte der Weiterbildung

(1) Weiterbildung dient der Verwirklichung des Rechts auf Bildung. Sie steht allen Menschen im Land offen.

(2) Weiterbildung soll die Vertiefung und Ergänzung vorhandener oder den Erwerb neuer Kompetenzen und Qualifikationen ermöglichen, zur Orientierung und Lebenshilfe dienen sowie zu selbstständigem, eigenverantwortlichem und kritischem Handeln im persönlichen, sozialen, politischen, kulturellen und beruflichen Leben befähigen. Dazu gehört auch die Fähigkeit zur verantwortungsbewussten Wahrnehmung von Erziehungs- und anderen Familienaufgaben sowie zum verantwortlichen Umgang mit der Natur. Bedarfsgerechte Weiterbildungsangebote sollen Benachteiligungen entgegenwirken, zur Chancengleichheit und Geschlechtergerechtigkeit beitragen, Nachhaltigkeit befördern und der Bekämpfung rassistischer und anderer extremistischer Bestrebungen dienen.

§ 4 Weiterbildungsbereiche

Die Weiterbildung umfasst gleichrangig folgende aufeinander einwirkende und sich ergänzende Bereiche:

die allgemeine Weiterbildung, welche der Selbstentfaltung des einzelnen Menschen dient und die Meinungsbildung, die Auseinandersetzung mit Kunst, Kultur, Ethik und Religion fördert sowie Hilfe bei der Bewältigung von Lebenssituationen gibt und Bildungsdefizite vorangegangener Bildungsphasen ausgleicht, [...]

Im Kontext dieses Gesetzes sind eine stärkere Fokussierung der Lebenslagen von Menschen und die Kompensation von Benachteiligung zu finden. Damit wird die stärkere Kind- bzw. familienzentrierte Sichtweise des § 16 SGB VIII um eine eher sozialstrukturelle Sichtweise ergänzt. Die Umsetzung der Leistungen des Weiterbildungsförderungsgesetzes in M-V obliegt sowohl den öffentlichen als auch den freien Trägern (§ 5 WBFöG M-V).

¹⁸ Textor, M.R. (2015): Familienbildung: Ziele, Formen, Anbieter, Herausforderungen. In: Becker-Textor, I./ Textor, M. R. (IPZF) sowie Büttner, P./ Rücker, S. (Projekt PETRA GmbH & Co. KG) (Hrsg.): SGB VIII Online-Handbuch. URL: <http://www.sgbviii.de/s142.html> (Abruf: 26.08.2017).

¹⁹ Jugend- und Familienministerkonferenz (JFMK) (2015): Strategiepapier zu einer lebensbegleitenden Familienbildung im Sozialraum Bund-Länder-AG Familienpolitik der AGJF am 29. Oktober 2015 in Mainz. URL: https://www.jfmk.de/pub2016/JFMK_2016_Protokoll.pdf (Abruf: 21.01.2017)

2. Konzeptentwicklung und Implementierung kommunaler Familienbildung

Die folgenden Ausführungen stellen den von ALFA in Kooperation mit den Jugendämtern der sechs Landkreise und der zwei kreisfreien Städte sowie deren Kooperationspartner*innen in Mecklenburg-Vorpommern (M-V) vollzogenen Prozess der Konzeptentwicklung und -umsetzung dar. Es handelt sich somit um ein praxiserprobtes Modell, dessen Verwendung wir empfehlen (siehe Anhang).

Die Entwicklung, Planung und Umsetzung von Familienbildungsangeboten ist ein Prozess, der mit möglichst vielen Akteuren abgestimmt werden muss. Entwicklungsprozesse von Familienbildung sollten so angelegt sein, dass sie kontinuierlich das Thema Familie als kommunale Querschnittsaufgabe thematisieren. Bestenfalls wird dieser Prozess vom Jugendhilfeausschuss (§ 71 SGB VIII) politisch diskutiert und mit förderlichen Beschlüssen unterstützt. Familienbildungsmaßnahmen sind vom öffentlichen Träger der Jugendhilfe partnerschaftlich (§ 4 SGB VIII) zu planen (§ 80 SGB VIII) und in dem Umsetzungsprozess zu steuern (§ 79 SGB VIII). Der öffentliche Träger der Kinder- und Jugendhilfe hat damit die Gesamtverantwortung für den Entwicklungsprozess der Familienbildung inne. Dies beinhaltet auch die regelmäßige Bestandsfeststellung, Bedarfsermittlung sowie entsprechender Maßnahmenplanung der Familienbildungsangebote vor Ort.

Der öffentliche Träger der Jugendhilfe muss eine **verantwortliche Stelle für die Familienbildung** schaffen. Diese Stelle sollte eine **amtsinterne Steuerungsgruppe für die Familienbildung** ins Leben rufen, an der möglichst viele Stellen beteiligt sind, die in das Thema Familienbildung involviert sind (z.B. Frühe Hilfen, Jugendhilfeplanung, Kindertagesförderung etc.). Die amtsinterne Steuerungsgruppe gestaltet kooperativ die Gesamtverantwortung des Jugendamtes für die Familienbildung und pflegt einen engen Kontakt zum Netzwerk für Familienbildung als wesentliches amtsexternes Beratungsgremium.

Für die kooperative Planung und Konzeption von Familienbildungsmaßnahmen ist die Gründung bzw. die Betreuung eines **Netzwerkes für Familienbildung** empfehlenswert. Unter einem solchen Netzwerk kann eine Gruppe von Personen verstanden werden, die die kommunale Planung von Familienbildungsangeboten begleitet.²⁰ Idealerweise beteiligt das Netzwerk nicht nur Vertreter*innen der Familienbildung nach § 16 SGB VIII, sondern auch Einrichtungen aus den Schnittstellen-

bereiche wie z.B. aus den Frühen Hilfen, der Erwachsenenbildung etc. Bestenfalls gelingt es darüber hinaus, auch Adressat*innen der Familienbildung an dem Netzwerk zu beteiligen. Neben den üblicherweise bekannten Akteur*innen geht es hier also auch darum, weitere Kooperationspartner*innen und Ressourcen im Sozialraum zu erfassen, die den Entwicklungsprozess der kommunalen Familienbildung begleiten und unterstützen können und wollen.

In regelmäßigen Arbeitstreffen, widmen sich die Netzwerk Beteiligten der **Bedarfs- und Bestandsanalyse**, um sozialraumorientierte Ziele strategisch zu konzipieren und um Prioritäten in der Familienbildung festzulegen. Vor diesem Hintergrund kann dann diskutiert werden, welche Maßnahmen zu entwickeln, auszuwählen und zu planen sind. Dabei spielt in der Entscheidungsfindung das lokale Wissen der Beteiligten eine maßgebliche Rolle. Mögliche Analysemethoden sind z.B. „Arbeitshilfe Bedarfs- und Bestandsanalyse“, „Befragungen zu Angeboten für alle Bürger*innen & Familien“, „Interviewleitfaden Gruppeninterview mit Fachkräften“ und „Interviewleitfaden Gruppeninterview mit Eltern“ (siehe Anhang).

Der nächste Schritt des hier dargestellten, systematischen Vorgehens ist die **Konzeptualisierung der kommunalen Familienbildung**. Dazu ist für die langfristige Planung ein Rahmenkonzept zu entwickeln, das die Voraussetzungen und Zielstellungen für die kommunalen Angebote der Familienbildung über einen längeren Zeitraum (3 bis 5 Jahre) darstellt (siehe Anhang). Davon ausgehend ist ein Umsetzungskonzept zu entwickeln, welches die Ziele des Rahmenkonzeptes für einen begrenzten Zeitraum (1 bis 2 Jahre) konkretisiert.

Das Umsetzungskonzept bezieht sich auf die **Maßnahmenplanung** sowie deren **Finanzierungsplanung** im Bereich der Familienbildung (siehe Anhang), die in dem hier dargestellten Vorgehen von einer Bedarfs- und Bestandsanalyse unterfüttert ist. Ablehnungen von Maßnahmen der Familienbildung (Umsetzungskonzept) aus budgetären Gründen müssen in erster Linie fachlich und nicht monetär begründet werden. Rahmen- und Umsetzungskonzept legen auf allgemeiner und konkreter Ebene Ziele der kommunalen Familienbildung fest, die mit relevanten Akteur*innen der Familienbildung auf breiter Basis diskutiert und ausgehandelt wurden. Sie schaffen so Transparenz und im besten Falle einen Konsens für die Arbeit in der Familienbildung einer Kommune. Die Zweistufigkeit von Rahmen- und Umsetzungskonzept

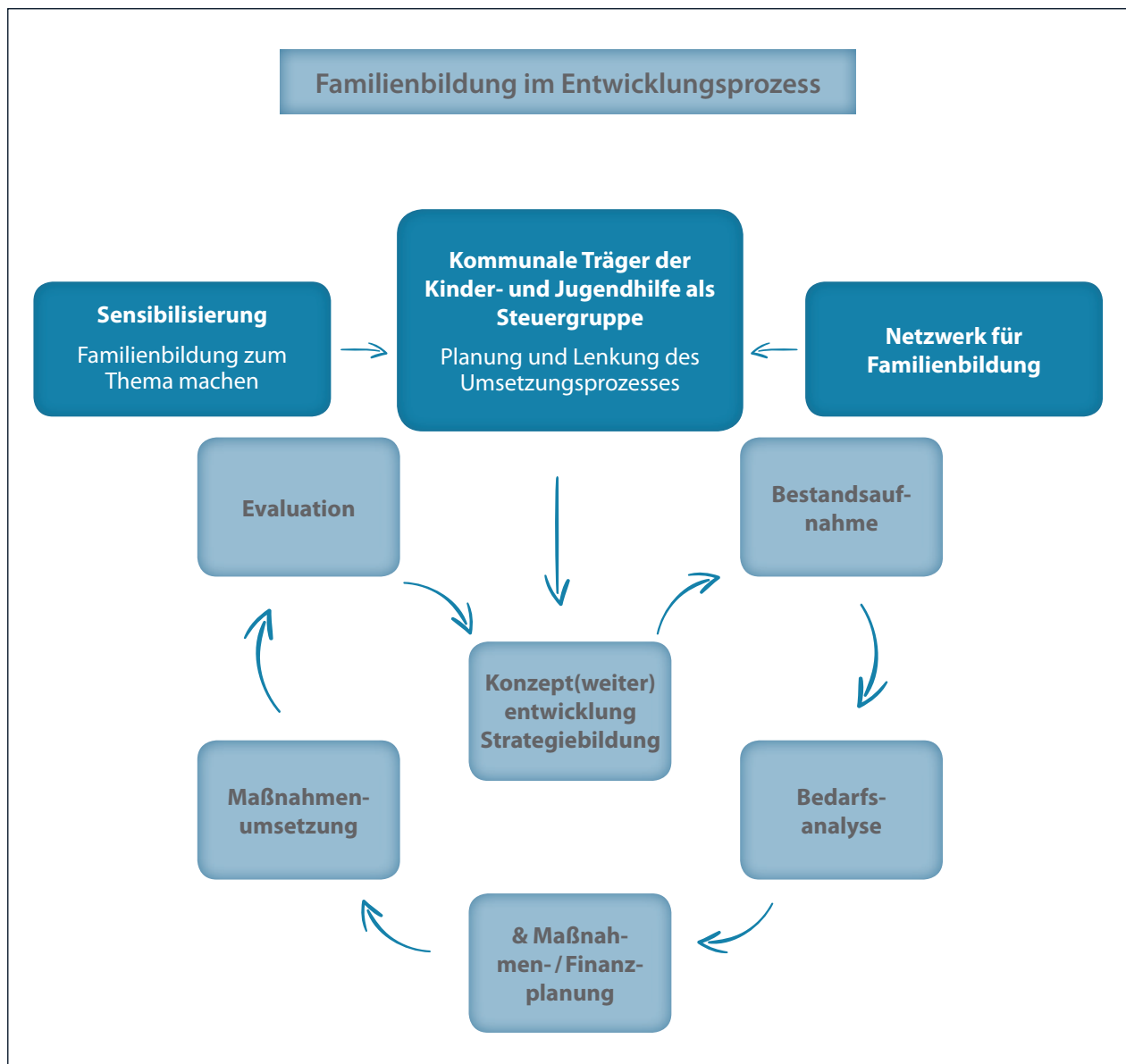
²⁰ Dabei spielt es keine Rolle wie die Gruppe benannt ist. Sie kann beispielsweise „Fachgruppe Familienbildung“, „Familienbildungsrat“ oder „AG Familienbildung“ genannt werden. Eine weitere Variante wäre auch, dem Netzwerk den Status einer Arbeitsgemeinschaft nach § 78 SGB VIII zu geben.

mit ihren unterschiedlichen Laufzeiten und Konkretisierungen ermöglicht eine Flexibilität, die es erlaubt, sich konzeptuell mit der Familienbildung an die sich stetig verändernden familialen Lebenslagen, kommunalen Rahmenbedingungen und finanziellen Möglichkeiten anzupassen. Die Netzwerktreffen dienen dabei als Ort, diese Veränderungsprozesse zu kommunizieren und in den Prozess der Entwicklung des Familienbildungskonzeptes einer Kommune einfließen zu lassen.

Das Rahmenkonzept und das Umsetzungskonzept werden evaluiert. Wie differenziert eine solche **Evaluation** in der Praxis aussehen kann, ist sicher vor dem Hintergrund des Leistbaren von Kommune zu Kommune unterschiedlich. Grundsätzlich ist es sinnvoll und nötig, unter der Hauptverantwortung des öffentlichen Trägers eine

Evaluationsidee für das Rahmenkonzept zu entwickeln und unter der Hauptverantwortung der freien Träger eine Rückmeldung von den Nutzer*innen über ihre Angebote (Umsetzungskonzept) einzuholen. So wird eine empirische Basis für den zuvor beschriebenen Prozess der Modifizierung von Rahmen- und Umsetzungskonzept geschaffen. Die in den nächsten beiden Kapiteln (3 und 4) dargestellten Ergebnisse der Begleitforschung von ALFA können ebenfalls in die Rahmen- und Umsetzungskonzeptentwicklung einfließen. Sie liefern Erkenntnisse zur Bedarfserfassung und Evaluation von Familienbildung in M-V. Der in diesem Kapitel dargestellte Prozess der Rahmen- und Umsetzungskonzeptentwicklung in der Familienbildung ist in der folgenden Abbildung noch mal visualisiert dargestellt.

Aktionszyklus Entwicklung von Rahmen- und Umsetzungskonzept in der Familienbildung



3. Fragebogenbasierte Bürger*innenbefragung zur Familienbildung in Mecklenburg-Vorpommern

Im Rahmen des Projektes ALFA wurde zur Familienbildung eine bedarfsorientierte Erhebung anhand einer umfangreichen Bürger*innenbefragung in Mecklenburg-Vorpommern durchgeführt. Zwei Pretests vor Beginn der Erhebungsphase haben ergeben, dass bereits die Begrifflichkeit „Familienbildung“ irritiert und Hemmungen zur Teilnahme hervorrufen kann. Dieses erlaubt den Rückschluss, dass der Begriff Familienbildung nicht unbedingt eine für die Bürger*innen besonders anschlussfähige

Bezeichnung darstellt. Im Folgenden werden nach kurzen Erklärungen zur Ausgangssituation und Stichprobenbeschreibung die bundeslandweiten Ergebnisse dargestellt. Die von ALFA generierten Ergebnisse können aus dem Antwortverhalten der über 1700 auswertbaren Fragebögen relevante wenn auch keine repräsentativen Aussagen zu Einstellungen zum Thema Familienbildung in M-V benennen.

3.1 Ausgangssituation der Untersuchung

ALFA hat sich bei der Fragestellung und Fragebogenentwicklung zur Familienbildung in M-V an den Forschungsschwerpunkten des Staatsinstituts für Familienforschung an der Universität Bamberg angelehnt. Die dort entwickelte „Elternbefragung zur Familienbildung“²¹ wurde modifiziert und zum Teil ergänzt. Ziel der Befragung war es in Anbetracht soziodemographischer Einflüsse, das Angesprochensein, die Wichtigkeit sowie die Bedürfnislage bezogen auf Familienbildungsangebote in M-V zu ermitteln. Es erfolgte im Rahmen der Befragung eine breite Aufzählung an Themengebieten zur Familienbildung verbunden mit der Frage nach den Interessen an diesen Themen sowie nach der Erreichbarkeit von Informationen über Angebote der Familienbildung. Es wurde zusätzlich nach der Bekanntheit von Angebotsstrukturen der Familienbildung im Wohnort gefragt sowie welche Veranstaltungstypen bevorzugt würden bzw. durch welche sich die Nutzer*innen gestärkt fühlten. Ebenfalls wurde nach möglichen Barrieren gefragt, die die Nutzung von Familienbildungsangeboten verhindern oder erschweren würden (z.B. Teilnehmergebühren).

Das verwendete Erhebungsdesign entspricht einer nicht-probabilistischen Gelegenheitsstichprobe, sodass eine Verallgemeinerung der Ergebnisse der vorliegenden Stichprobe auf die gesamte Population nicht zulässig ist; sehr wohl lassen sich aber Tendenzen daraus ablesen. Die Stichprobengröße liegt bei 1759, davon erfolgten 455 Befragungen online und 1304 erfolgten via Fragebogen. Die Erhebung fand im Zeitraum vom November 2015 bis Januar 2016 statt.

Hinsichtlich der Interpretation der Ergebnisse muss berücksichtigt werden, dass eine Gewichtung der Daten nach Landkreis und Geschlecht vorgenommen wurde. Die Gewichtung orientierte sich an den Zahlen des Bundesamtes für Statistik von 2015 für das Land Mecklenburg-Vorpommern. Zudem wurden die Daten gefiltert, um die Berechnungen auf die Personen einzugrenzen, welche als Wohnort einen Landkreis aus Mecklenburg-Vorpommern gewählt haben und angaben, über 18 Jahre alt zu sein.²²

²¹ Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (2013): Strukturelle Weiterentwicklung kommunaler Familienbildung. Erfahrungen aus dem Modellprojekt „Familienstützpunkte“ und weitestführende Handlungsempfehlungen des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen. Ifb-Materialien 4-2013. S. 89–95.

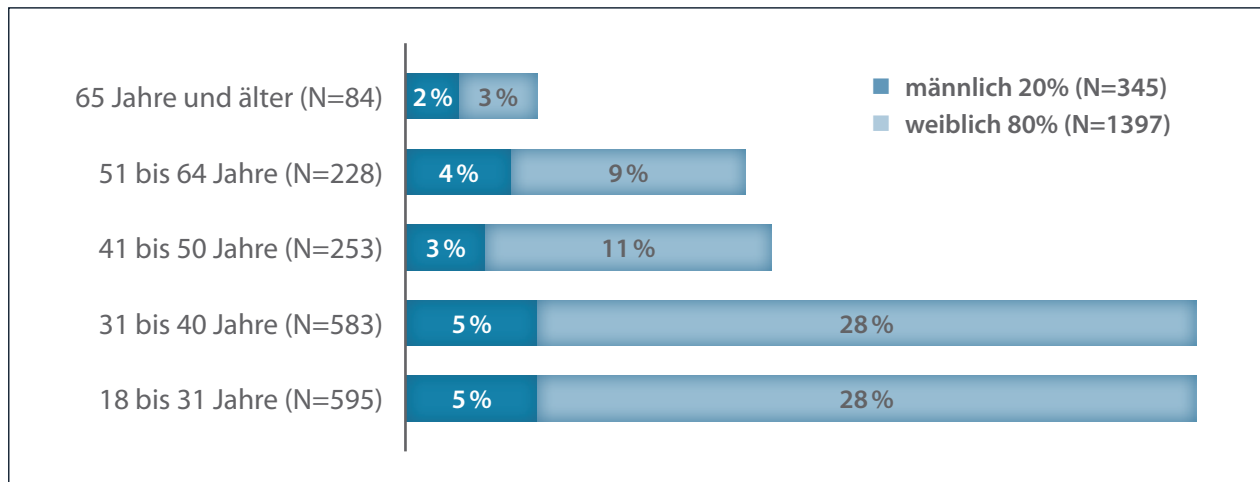
²² In der Stichprobe haben 17 Personen keine Angaben zu Geschlecht und Alter gemacht, so dass der Datensatz aus N=1742 besteht.

3.2 Beschreibung der Stichprobe

Die Geschlechterverteilung zeigte auf, dass 80% der Befragten weiblich und 20% männlich waren. Die Erhebung erreichte somit überwiegend Frauen und jüngere Men-

schen. Der Altersdurchschnitt lag bei 37,8 Jahren und dreiviertel aller Befragten waren zum Zeitpunkt der Befragung 45 Jahre oder jünger.

Stichprobe (N = 1742) der Bürgerinnenbefragung (Angaben in Prozent und Anzahl)



Von den 1742 Befragten waren 397 Personen zum Zeitpunkt der Befragung kinderlos. Insgesamt 1178 Befragungsteilnehmer*innen haben das Sorgerecht für mindestens ein Kind angegeben, dabei beträgt die Spannweite der Kinderanzahl von ein bis neun Kindern. An der Befragung nahmen 5,5% werdende Eltern und 14% Großeltern teil.

Hinsichtlich des Abschlusses liegt folgende Verteilung vor:

- etwa 25 % haben einen Hochschulabschluss,
- 18 % eine Ausbildung beendet,
- etwa 16 % haben das Abitur
- etwa 1 % haben keinen Schulabschluss.

Bezogen auf die Beschäftigungsform zeigt sich folgende Verteilung:

- 44,1 % arbeiten in Vollzeit,
- 20,5 % arbeiten in Teilzeit,
- 7 % arbeiten in Minijobs
- 28 % arbeiten nicht (mehr).

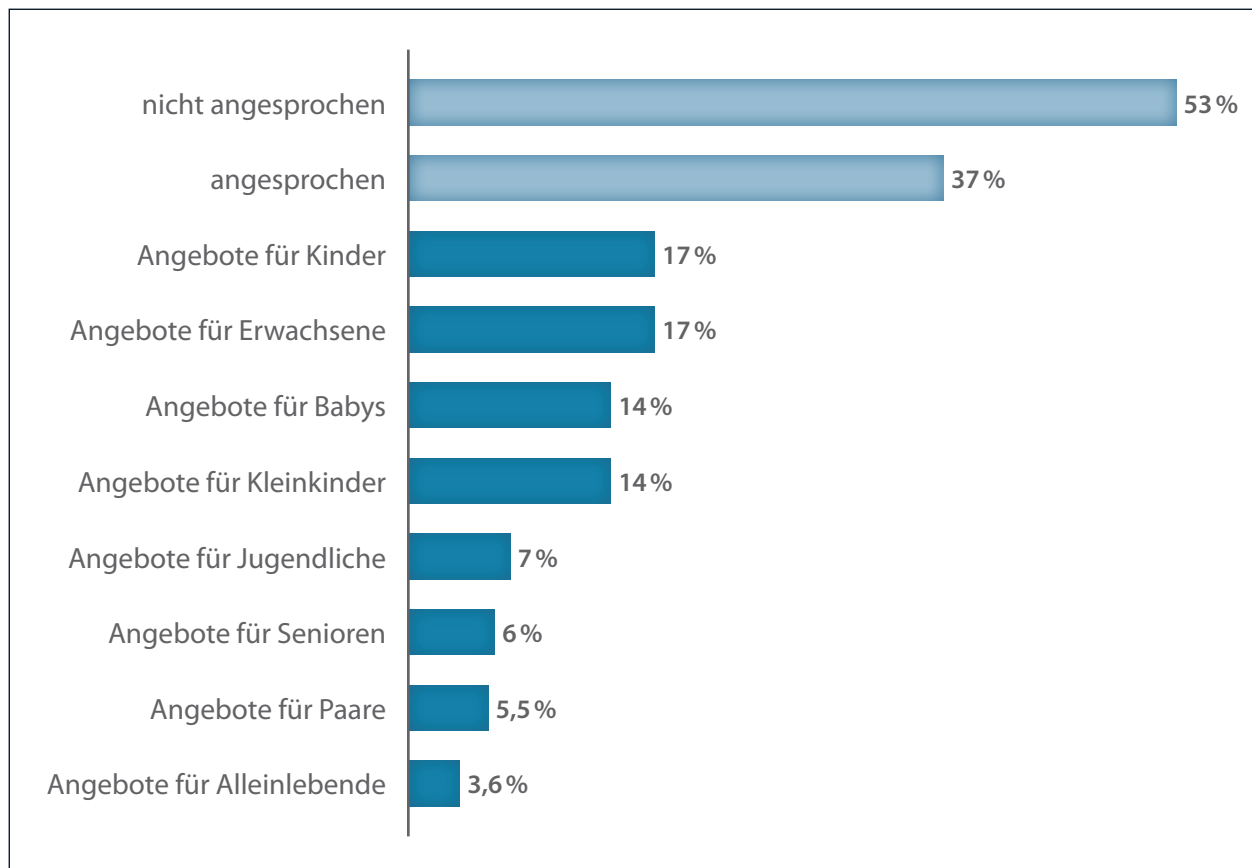
Das Familieneinkommen der Befragten verteilt sich ähnlich den Zahlen des Bundesamtes für Statistik von 2015 für das Land Mecklenburg-Vorpommern. Die meisten Befragten gaben 2000-2999€ netto als Familieneinkommen an.

3.3 Ergebnisse der Auswertung

Welche Familienbildungsangebote sind ansprechend?

In der Befragung wurde danach gefragt, von welchen folgenden Angeboten sich Bürger*innen angesprochen fühlen (% alle gültigen).

Angesprochen von Angeboten (% alle gültigen Antworten, Mehrfachnennungen)



Knapp über die Hälfte der Befragten gaben an, dass sie sich nicht von Angeboten der Familienbildung angesprochen fühlen. Dazu zählen insbesondere Männer, jüngere Personen (18-30 Jahre), kinderlose Menschen und Familien mit niedrigem Einkommen. Die hellgrünen Balken zeigen die Untergruppen an, wenn sich jemand durch Angebote angesprochen fühlte.²³

Ferner wurden verschiedene Faktoren analysiert, inwiefern sich die Befragten von Familienbildungsangeboten angesprochen fühlen oder dies nicht tun.

Dies hängt nach unserer Interpretation insbesondere mit folgenden Einflussfaktoren zusammen:

1. Alter

- Befragte im Alter von 18 bis 30 Jahren fühlen sich am wenigsten von Familienbildungsangeboten angesprochen. 31-40-Jährige und über 65-Jährige hingegen fühlen sich am meisten von Familienbildungsangeboten angesprochen.
- Angebote für Kleinkinder sind besonders ansprechend für 31-40-Jährige. Das Interesse nimmt mit höherem Alter der Kinder jedoch signifikant ab.

²³ Die Summe der Antworten kumuliert jedoch nicht auf 37%, da für die Unterpunkte Mehrfachnennungen möglich waren.

2. Elternschaft

- Befragte mit Kindern fühlen sich deutlich mehr von Angeboten der Familienbildung angesprochen als kinderlose Menschen.

3. Familienstruktur

- Kleinere Familien fühlen sich von Familienbildungsangeboten eher angesprochen als größere Familien.
- Bei den Angeboten für Erwachsene fühlen sich vor allem alleinlebende und alleinerziehende Menschen angesprochen. Befragte Senior*innen (65 Jahre und älter) fühlen sich hierbei am ehesten angesprochen.

4. Wirtschaftliche Aspekte

- Teilzeitarbeitende zeigen mehr Interesse an Angeboten der Familienbildung als Vollzeitbeschäftigte.
- Familien mit einem höheren Einkommen fühlen sich eher angesprochen.

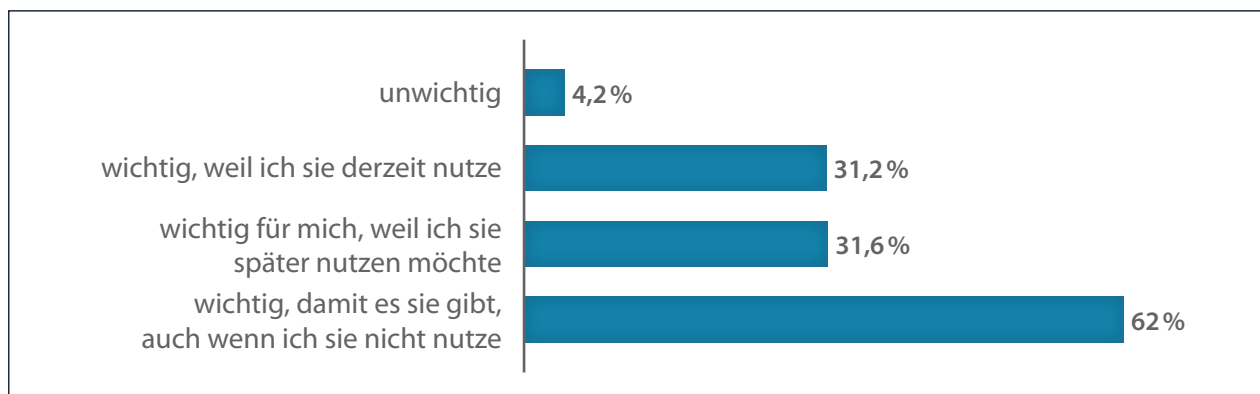
■ Empfehlung:

Da sich gut die Hälfte der Befragten nicht von Angeboten der Familienbildung angesprochen fühlt, ist die Akquise und Umsetzung geeigneter Angebote der Familienbildung für Männer, jüngere Personen (18-30 Jahre), kinderlose Menschen und Familien mit niedrigem Einkommen unbedingt angeraten.

Wie steht es um die persönliche Wichtigkeit der Angebote?

In der Erhebung war es von Interesse, die persönliche Relevanz von Familienbildungsangeboten im Allgemeinen zu verdeutlichen.

Wichtigkeit der Angebote (% alle gültigen Antworten, Mehrfachnennungen)



Über die Hälfte der Befragten haben angegeben, die Angebote der Familienbildung derzeit nicht zu nutzen, sie jedoch als wichtig einzuschätzen.

- Ältere Menschen, die Angebote nicht nutzen, finden sie häufiger wichtig, als jüngere Menschen, die die Angebote nicht nutzen.
- Männer halten Angebote der Familienbildung wesentlich häufiger für unwichtig als Frauen.
- Männer nutzen Angebote zudem auch signifikant seltener als Frauen.
- Befragte mit Kindern gaben mit einer bis zu 7-mal höheren

Wahrscheinlichkeit an, Angebote zu nutzen.

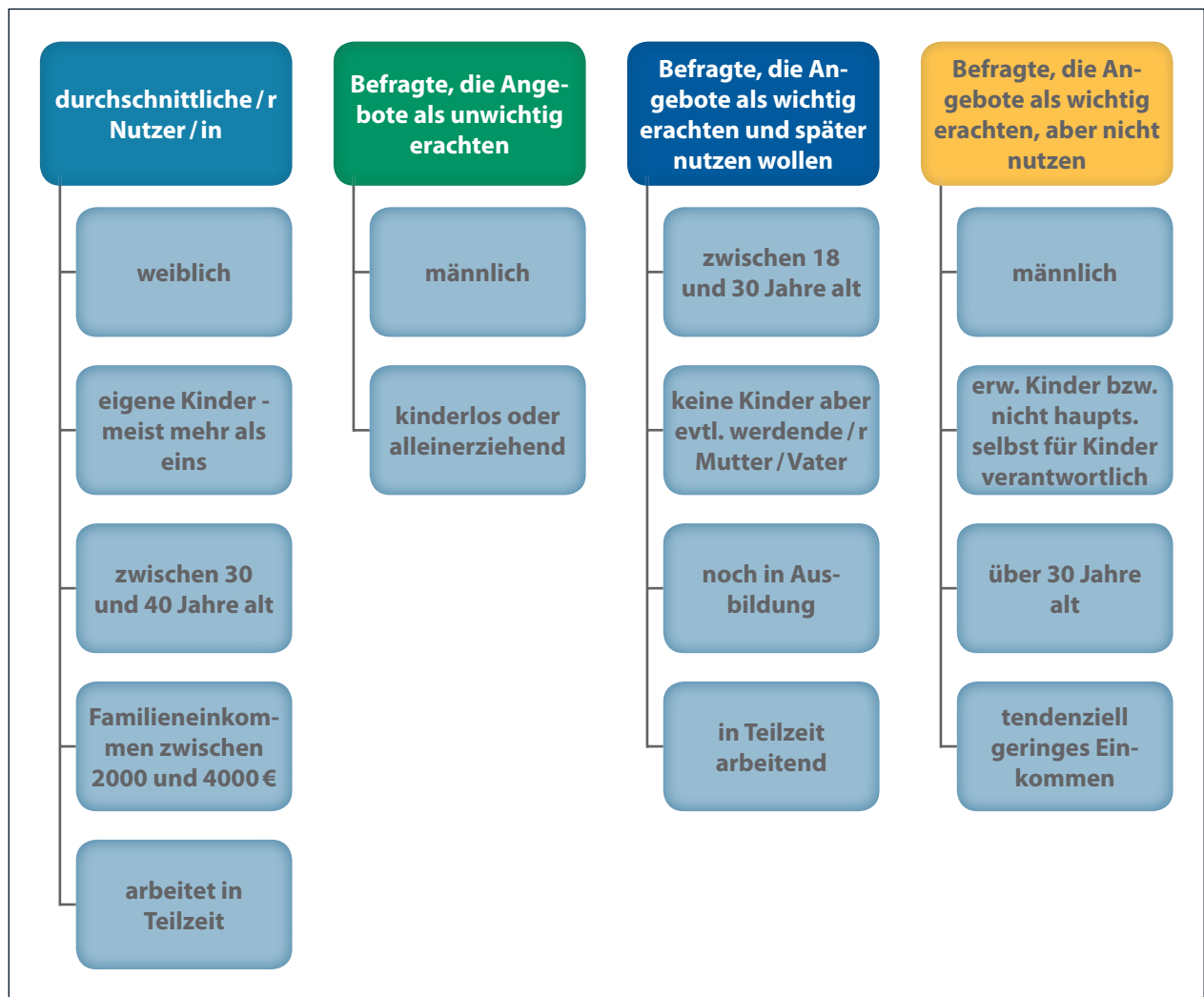
- Mit steigender Anzahl der Kinder steigt auch die Wahrscheinlichkeit, Angebote als wichtig zu erachten. Hierbei verdoppelt sich die Wahrscheinlichkeit mit jedem Kind.

Am besten wird die Kategorie „wichtig, weil ich sie derzeit nutze“ aufgeklärt. Die Nutzung von Angeboten hängt stark davon ab, ob Befragte Kinder haben, wie viele Kinder sie haben und ob sie hauptsächlich selbst für ihre Kinder verantwortlich sind. Besonders Eltern minderjähriger Kinder nutzen Angebote der Familienbildung. Interessant ist dabei der Aspekt, dass Menschen mit mehr Kindern Familienbildungsangebote als wichtiger erachten als Menschen mit weniger Kindern, gleichzeitig aber Men-

schen mit weniger Kindern Familienbildungsangebote stärker nutzen als Menschen mit mehr Kindern. Diesen Widerspruch könnte der Zeifaktor erklären – Menschen mit mehr Kindern geben an, weniger Zeit zu haben, Familienbildungsangebote nutzen zu können.

- Vollzeit arbeitende Befragte gaben signifikant seltener an, Angebote wichtig zu finden und sie zu nutzen.
- Potentielle Angebotsnutzung kommt vor allem für jüngere Befragte und Befragte im Ausbildungsstatus (Schüler, Azubis, Studenten) in Betracht.

Aus der Datenanalyse lassen sich durchschnittliche Adressat*innen-Profile generieren, die sich aus der Frage nach der Wichtigkeit von Angeboten ergeben:



Die Einstellung zur Wichtigkeit und zur Nutzung von Angeboten der Familienbildung ist in erster Linie davon abhängig, ob die Befragten selbst Kinder haben. Ferner hat das Geschlecht einen Einfluss, wenn auch keine direkte Kausalität anzunehmen ist. Es sollte berücksichtigt werden, dass Männer im vorliegenden (gewichteten) Datensatz häufiger (56 %) als Frauen (40 %) in Vollzeit arbeiten (χ^2 signifikant auf $p < 0,001$). Die Beschäftigungsform hat ebenfalls einen Einfluss auf die Einstellung zu Angeboten zur Familienbildung; Menschen mit Teilzeitstellen nutzen stärker Familienbildungsangebote. Männer (18 %) sorgen weniger hauptsächlich für die Kinder als Frauen. Frauen gaben zu knapp 50 % an, hauptsächlich für die Kinder im Haushalt zu sorgen (Korrelation zeigt hier deutlich: (Cramer's)V=0,331***)

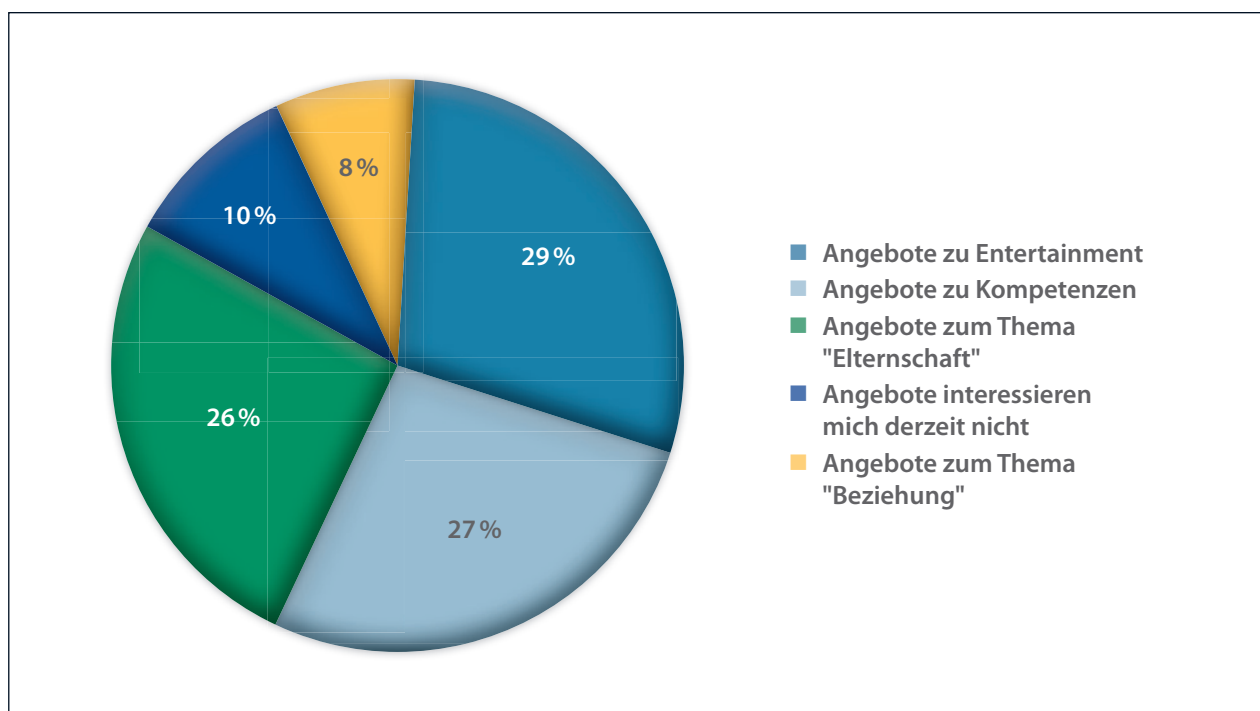
■ Empfehlung:

Die Adressat*innen-Profile schließen an die zuvor gegebene Empfehlung an. Zudem konnten mit der Darstellung der Profile „Befragte, die Angebote als wichtig erachten und später nutzen wollen“ und „Befragte, die Angebote als wichtig erachten, aber nicht nutzen“ zwei idealtypische Gruppen gebildet werden, deren Erreichung für eine umfassend präventive Familienbildung relevant sind. Die Profile können bzw. sollten als strategische Hilfen für eine erweiterte Zielgruppendefinition und Angebotsentwicklung in der kommunalen Familienbildung genutzt werden.

Welche Interessensbereiche haben Bürger*innen?

In der Befragung wurde ferner Interessensbereiche in der Familienbildung abgefragt. Diese lassen sich als Interessen an Angeboten für Entertainment²⁴, an allgemeinen Kompetenzen sowie an den Themen Elternschaft und Erziehung einteilen.

Welche Interessensbereiche haben BürgerInnen? (Angaben in Prozent)

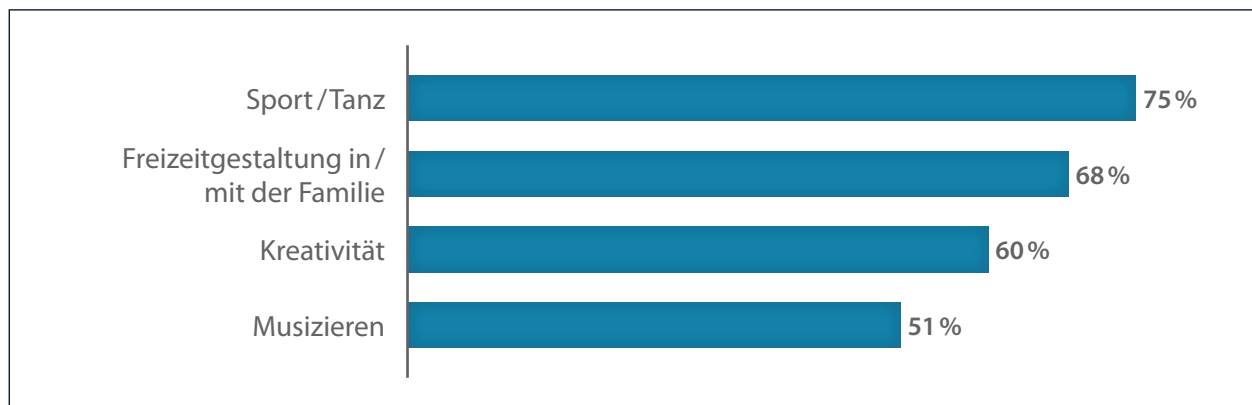


²⁴ Die Freizeitangebote, hier als Entertainment zusammengefasst, scheinen bevorzugt von Interesse zu sein. Der Begriff „Entertainment“ als Familienbildungsangebot repräsentiert hierbei jedoch eine Perspektive der befragten Bürger*innen. Diese Art von Familienbildungsangeboten sind oftmals konzeptionell in Freizeitangebote eingebettet und verfolgen implizit präventive und ressourcenorientierte Ziele (z.B. Kompetenzstärkung, gelingende Erziehungs- und Beziehungsgestaltung, Förderung des subjektiven Wohlbefindens und der Lebensqualität).

Diese Übersicht stellt die zuvor genannten Interessenbereiche zusammengefasst dar und zeigt, dass Entertainment (29%) ebenso wie Kompetenzförderung (27%) als auch Elternschaft (25%) fast gleichrangig von Interesse scheint.

Die im Kreisdiagramm dargestellten Interessenbereiche lassen sich in der Detailanalyse in folgende Unterthemen aufgliedern und spiegeln hierbei Tendenzen in den Bedarfen an Familienbildung wieder.

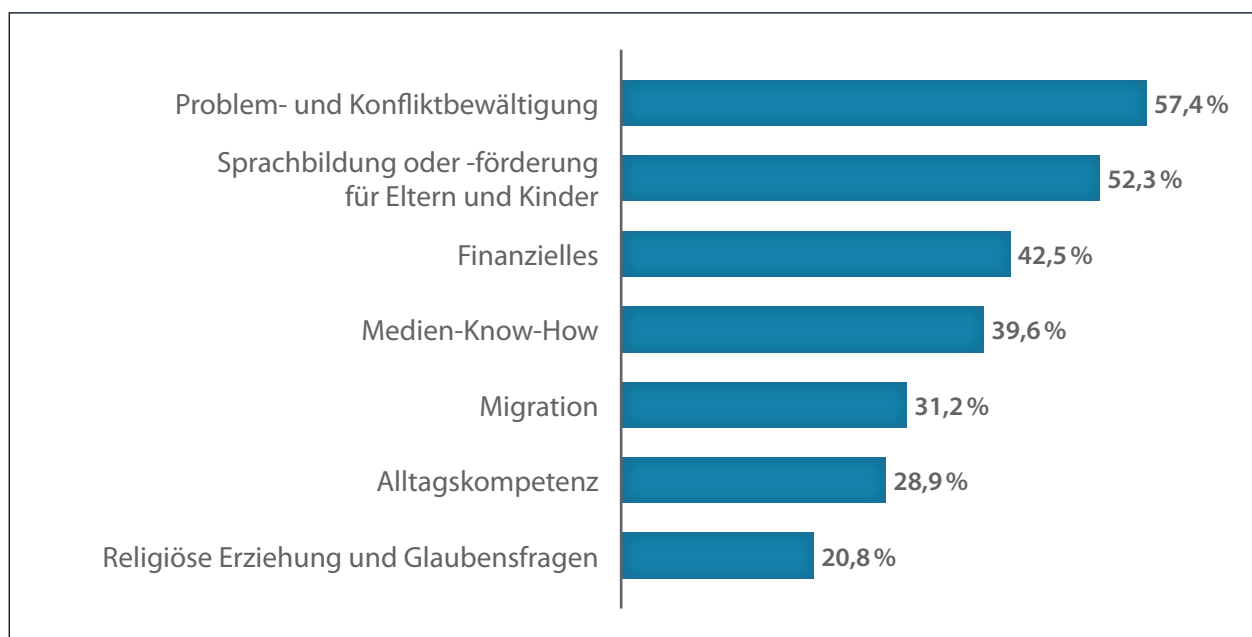
Interesse an Angeboten im Bereich Entertainment (% alle gültigen Antworten, Mehrfachnennungen)



Es zeigt sich, dass die meisten Befragten an „Freizeitgestaltung in der Familie“ und „Sport und Tanz“ interessiert sind. Hier ist deutlich zu sehen, dass die Freizeitgestaltung in der Familie für alle Befragten mit Kindern einen hohen Stellenwert hat.

Bei der Kompetenzförderung sind die meistgewählten Aspekte „Problem- und Konfliktbewältigung“, „Sprachbildung oder -förderung“ sowie die Klärung finanzieller Fragen.

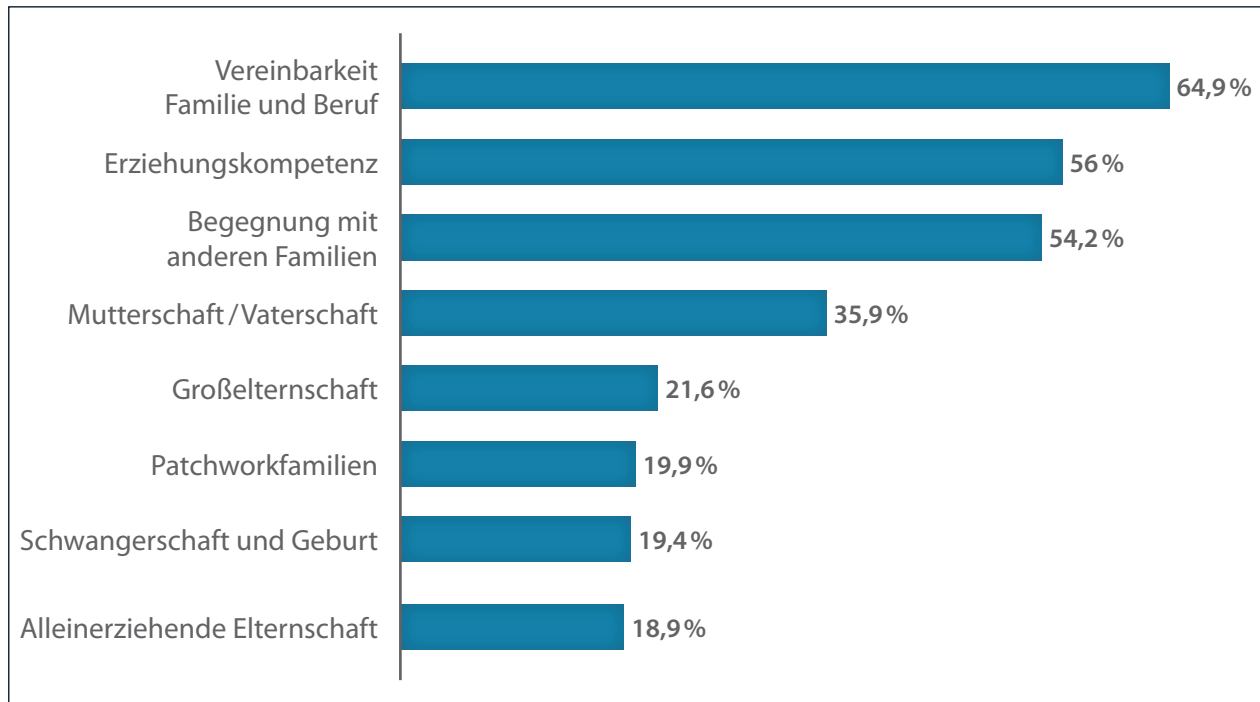
Interesse an Angeboten zu Kompetenzen (% alle gültigen Antworten, Mehrfachnennungen)



Im Angebote-Bereich zu Elternschaft und Familie sind die vorrangig interessanten Themen „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“, „Erziehungskompetenz“ sowie „Begegnung mit anderen Familien“. Dennoch zeigt sich anhand der

vielgestaltigen Interessen, dass neben klassischen Mutter-Kind-Angeboten auch Angebote für andere Familienkonstellationen interessant sind und sich über verschiedene Familienphasen und -lagen erstrecken.

Interesse an Angeboten im Bereich Familie und Elternschaft (% alle gültigen Antworten, Mehrfachnennungen)



Angebote zur Partnerschaft sind für Männer, Befragte mit volljährigen Kindern, werdende Eltern, mittelgroße und große Familien, sowie für Befragte, die sich in Ausbildung befinden, interessant.

Zusammenfassend lässt sich bezüglich der Bevorzugung bestimmter Angebote folgendes festhalten:

- Junge Befragte und Männer bevorzugen keine Angebote.
- Elternminderjähriger Kinder bevorzugen ein breites Spektrum an Veranstaltungstypen.
- Eltern volljähriger Kinder bevorzugen klar auf Erwachsene zugeschnittene Angebote, die eher unverbindlich („einmalige Vorträge“) sind.
- Ältere Menschen bevorzugen selbstorganisierte Gruppen, die sich regelmäßig treffen, die (zumindest in leichter Tendenz) offen für neue Teilnehmer sind.
- Wirtschaftliche Aspekte haben keinen besonders großen Einfluss auf die Entscheidung, einen bestimmten Veranstaltungstypus zu bevorzugen.

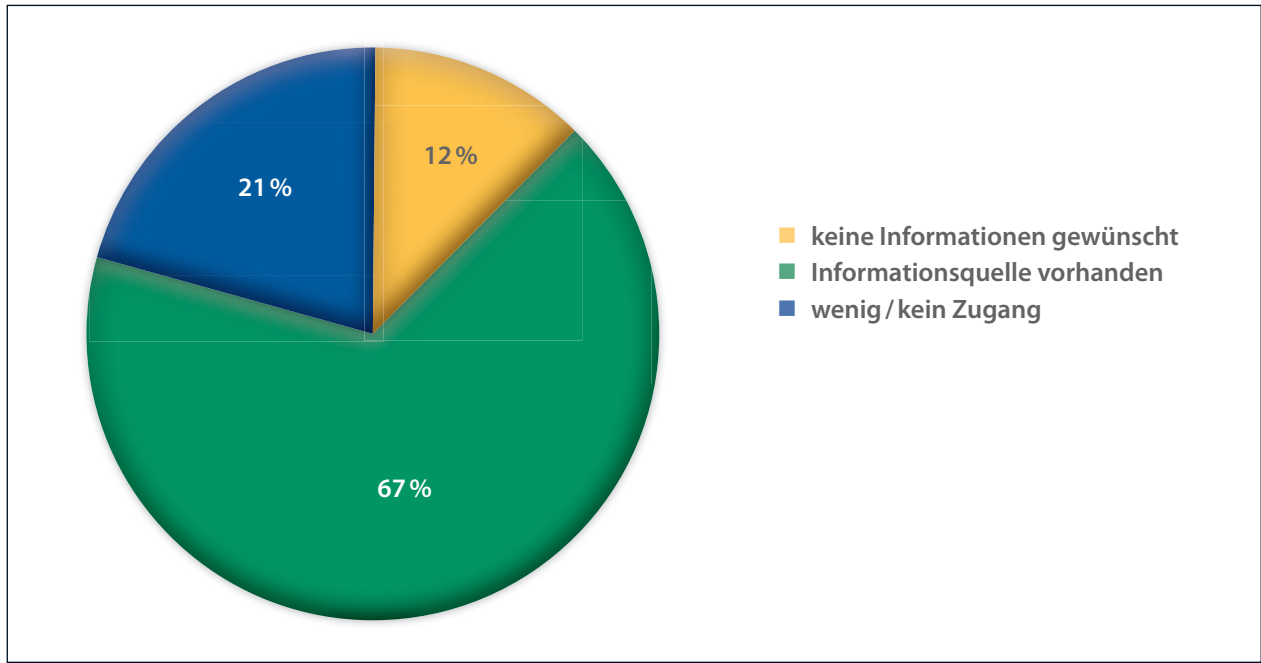
■ Empfehlung:

Die Ergebnisse können dazu dienen, die Erfahrungen mit der Nachfrage der eigenen Familienbildungsangeboten abzugleichen. Aufgabe der Familienbildner*innen sollte es sein, auch für die vermeintlich familienbildungsfernen Angebote, eine Lobby zu schaffen (z.B. Sport und Tanz). Dafür sollte konzeptionelle Klarheit darüber bestehen, welchen familienbildnerischen Nutzen informelle alltagsbezogene Lernarrangements in Abgrenzung zu anderen Angeboten für die Familien haben (z.B. Sportvereine).

Wie sieht es mit der Informationsverfügbarkeit aus?

In der Befragung ging es auch darum, abzubilden, inwieweit Bürger*innen Informationen zur Familienbildung wahrnehmen.

Verfügbarkeit von Informationen zu Familienbildungsangeboten (in Prozent)



Jeder 6. von 10 Befragten verfügt über Informationen zu Familienbildungsangeboten, jedoch fühlen sich 2 von 10 zu wenig informiert. Dies nehmen insbesondere jüngere Befragte so wahr.

Die Hauptinformationsquellen für Angebote der Familienbildung sind Zeitungen und das Internet. Aber auch über Bildungseinrichtungen wie Schulen oder Kitas können Personen über Angebote informiert werden. Hier steigt die Wahrscheinlichkeit, auch marginale Personengruppen (z.B. Männer) über Familienbildung zu informieren. Männer gaben mit einer signifikant höheren Wahrscheinlichkeit an, Informationen zur Familienbildung über die „Schule“ zu bekommen. Frauen werden dagegen wahrscheinlicher über Zeitungen, Wurfungen, Bekannte, Freunde und Flyer erreicht.

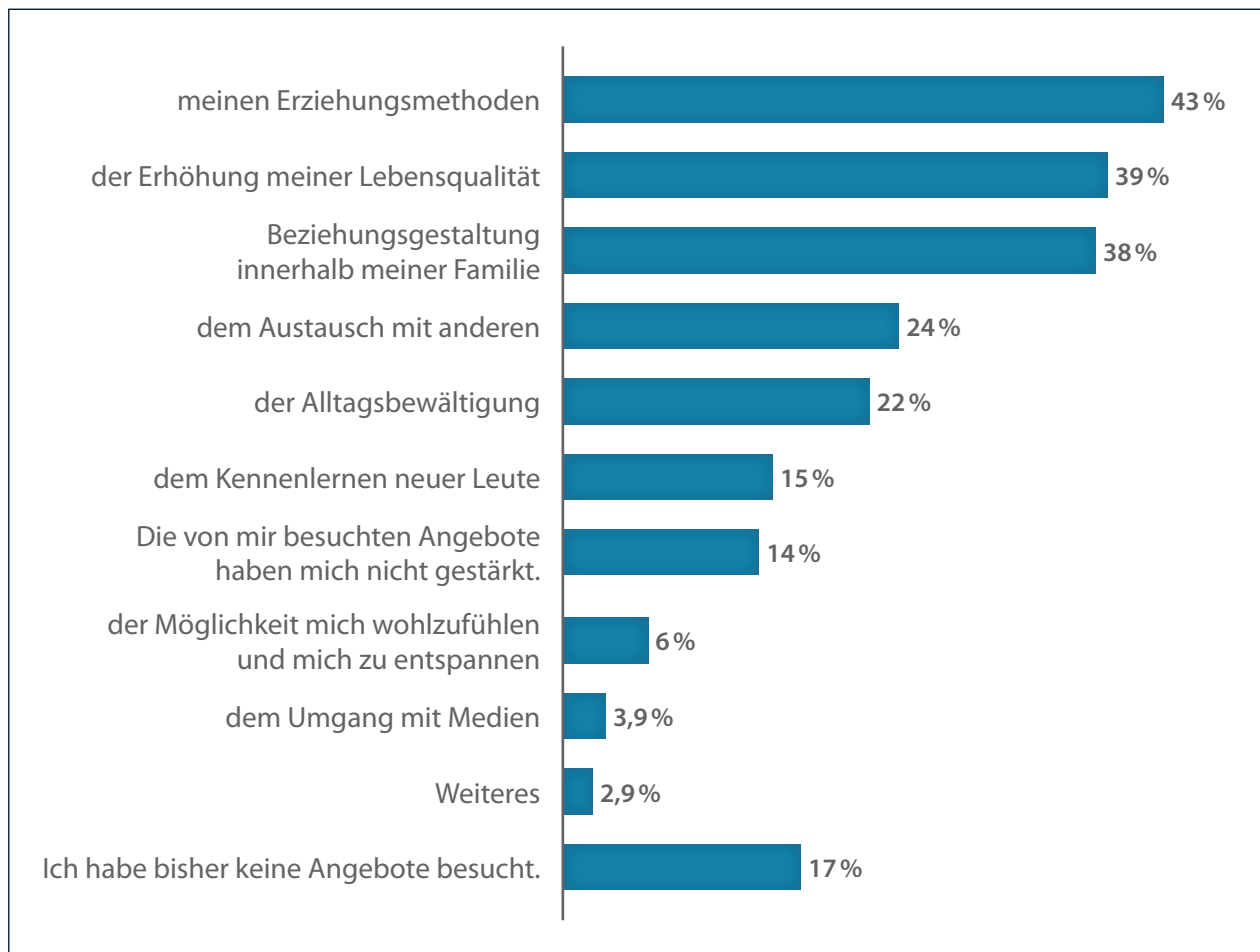
■ Empfehlung:

Einrichtungen der Familienbildung sollten auch die neuen sozialen Medien (z.B. Facebook, Instagram) für die Verbreitung ihrer Angebote nutzen. Des Weiteren könnte es sinnvoll sein, die bestehenden Kontakte zu Regeleinrichtungen für die Verbreitung von Information über Familienbildungsangebote zu nutzen. Falls diese Kontakte noch nicht bestehen, sind diese anzustreben.

Worin fühlten sich Nutzende gestärkt?

Sofern Angebote im Rahmen von Familienbildung genutzt wurden, wurde gefragt, in welchen Bereichen sich die Befragten gestärkt fühlten. Folgende Bereiche wurden erfasst:

Durch Familienbildungsangebote fühlten sich Nutzende gestärkt in ... (% alle gültigen Antworten, Mehrfachnennungen)



Ca. 84 % der Befragten haben Angebote der Familienbildung besucht und sich in der Beziehungsgestaltung, der Förderung der Lebensqualität als auch in den eigenen Erziehungskompetenzen gestärkt gefühlt.

Männer fühlten sich in folgenden Bereichen gestärkt (Top 3):

- Erhöhung Lebensqualität (49,5 %),
- Erziehungsmethoden (34,4 %),
- Beziehungsgestaltung i. d. Familie (25,2 %).

Frauen fühlten sich in folgenden Bereichen gestärkt (Top 3):

- Erziehungsmethoden (48,9 %),

- Beziehungsgestaltung in der Familie (45,5 %),
- Erhöhung Lebensqualität (32,6 %).

Diese Top 3 finden sich in allen unabhängigen Variablen wieder. Es gibt keine signifikanten Unterschiede bei den Variablen Alter, Elternschaft, Familienstruktur und wirtschaftlichen Aspekten.

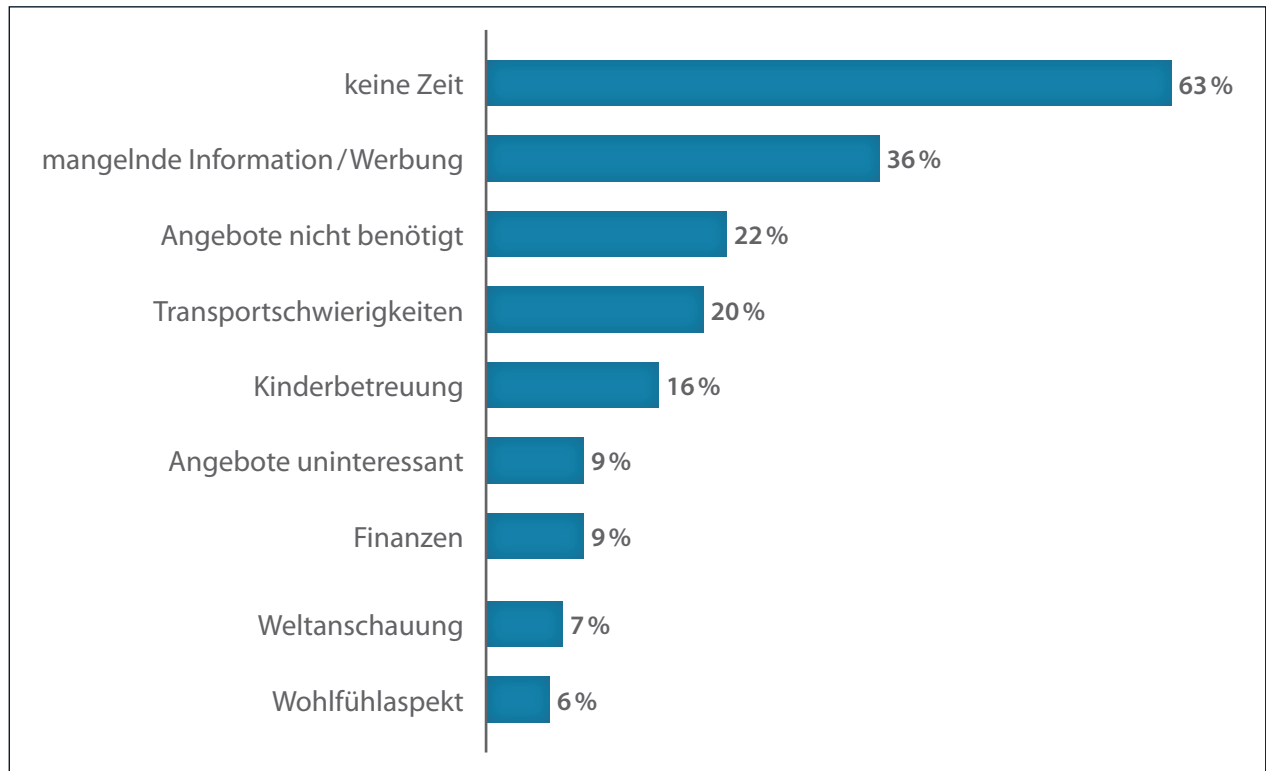
■ Empfehlung:

Bei 84 % der Menschen, die Familienbildungsangebote genutzt haben, hat diese konstruktive Spuren hinterlassen. Der Wert sollte als Aufforderung verstanden werden, gezielt und regelmäßig die Familienbildungsangebote der Träger der Familienbildungsangebote zu evaluieren. Träger der Familienbildung sollten sich daher überlegen, wie sie ihre Angebote evaluieren und die Ergebnisse der Evaluation zur Weiterentwicklung ihrer Arbeit nutzen.

Welche Hinderungsgründe liegen vor?

Für die Erfassung von Barrieren in der Inanspruchnahme von Familienbildungsangeboten wurde nach folgenden Hinderungsgründen gefragt:

Hinderungsgründe nach Kategorien (% alle gültigen Antworten, Mehrfachnennungen)



Über die Hälfte der Befragten geben als Hinderungsgrund Nummer eins „fehlende Zeit“ an; dieses trifft insbesondere auf Vollzeitbeschäftigte zu, wobei auch die Tageszeit an der das Familienbildungsangebote stattfindet, ein Hinderungsgrund sein kann. Jüngere Befragte geben oftmals mangelnde Information als Hinderungsgrund an. Für große Familien stellen offenbar Transportschwierigkeiten ein Hemmnis dar, an Familienbildungsangeboten teilzunehmen. Bei Befragten, die hauptsächlich selbst für die Kinder sorgen und Alleinerziehende erscheint die fehlende Kinderbetreuung als wesentlicher Hinderungsgrund.

■ Empfehlung:

Seriöse Empfehlungen, wie in der Familienbildung mit dem Zeitmangel der Menschen umgegangen werden kann, sind auf Basis der vorliegenden Ergebnisse nicht möglich. Eine kleinere studentische Forschungsarbeit zu dem Thema hat aber gezeigt, dass insbesondere die Kinderbetreuung und strukturelle Unterstützung für Familien ein wesentliches Element sein kann, um Zeit und Entlastung für die Menschen zu schaffen.²⁵ Die Schaffung von Transport- und Kinderbetreuungsmöglichkeiten sind Bestandteile einer ganzheitlichen und präventiv angelegten Familienbildung. Es gibt sicher keine Patentlösungen zu diesem Thema, daher sollte diesbezüglich der Erfahrungsaustausch mit anderen Trägern der Familienbildung gesucht werden.

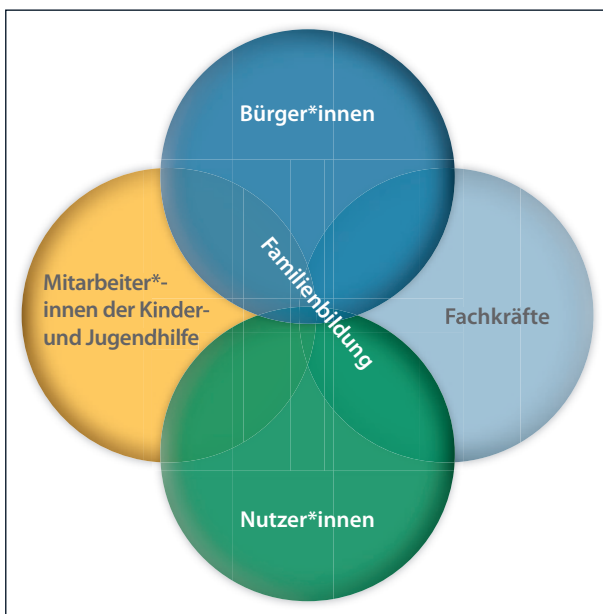
²⁵ Brandenburg, T. & Hahn, S. (2017): Alles Familie – Familie ist alles. Hausarbeit im Modul SW10: Forschung in der Praxis II des Studiengangs Master Social Work. Hochschule Neubrandenburg.

4. Familienbildung Mecklenburg-Vorpommern: Aspekte aus der qualitativen Begleitforschung der Fachstelle ALFA

Dieses Kapitel stellt die Ergebnisse der qualitativen Untersuchungen im Form von themenzentrierten Einzel- und Gruppeninterviews, die von Mai 2014 bis Dezember 2016 in MV geführt wurden, dar. Das gewählte qualitative Forschungsdesign eröffnet Zugänge zu Wirkungszusammenhängen und Tiefenstrukturen des sozialen Mit-

einanders im Bereich Familienbildung. Dabei zielen die Ergebnisse der qualitativen Studie nicht auf Repräsentativität ab, sondern die Interviews wurden geführt, um die Vielfaltigkeit von Gedanken, Meinungen, Haltungen und Gefühlen zu Familie und Familienbildung genauer zu erforschen und abzubilden.

4.1 Datengenerierung und Analyseverfahren



In der Fallauswahl wurden vier Perspektiven relevanter Akteure einbezogen (Bürger*innen, die keine Familienbildungsangebote nutzen; Personen, die Familienbildungsangebote nutzen; Familienbildungsfachkräften freier Träger; Verantwortliche des öffentlicher Träger der Kinder- und Jugendhilfe), um Familienbildung in Mecklenburg-Vorpommern umfassend zu beleuchten. Die Befragungen wurde in Form standardisierter Leitfadenterviews zu Familienbildungsangeboten in Mecklenburg Vorpommern durchgeführt.

Die erhobenen Daten wurden hinsichtlich der Angebote, Themen, Bedarfe und möglichen Zielgruppen in der Familienbildung analysiert. Diese Kriterien wurden mittels qualitativ orientierter Inhaltsanalyse kategorisiert und zusammengefasst.

4.2 Bedeutung von Familie und Familienbildung

„Um mal den Kreis zu schließen. Sind solche Kurse natürlich nicht schlecht.“²⁶

In den Untersuchungen wurde deutlich, dass unter dem Begriff Familienbildung sehr Unterschiedliches verstanden wird. Im Folgenden werden die Perspektiven der befragten Bürger*innen, Nutzer*innen, Familienbildungsfachkräfte sowie der öffentliche Träger der Kinder und Jugendhilfe auf das Familienbildungsverständnis dargestellt:

1.) Aus Perspektive von **Bürger*innen**, die keine Familienbildungsangebote nutzen, ist Familienbildung entweder etwas Unbekanntes oder wird in unterschiedlichsten engen und breiten Bezügen verstanden:

- Familienbildung ist den Adressat*innen mitunter nicht bekannt: Befragte können dann mit dem Begriff Familienbildung keine Vorstellung verbinden.
- Familienbildung wird als Gründung einer Familie verstanden: In dieser Auffassung werden medizinische Unterstützungsleistungen und Beratung hinsichtlich Adoption, Pflegekind, künstliche Befruchtung mit Familienbildung verbunden.
- Familienbildung wird als institutionelle Unterstützungs-

²⁶ Interviewzitat

leistung während der Schwangerschaft und frühen Mutterschaft gesehen: Familienbildung wird hier einseitig als Schwangerschafts-, Geburtsvorbereitendes, Mutter-Kind-Angebot oder als beratendes Angebot zu dieser Thematik verstanden.

- Familienbildung wird als informelle Unterstützung im Übergang zur Mutterschaft interpretiert: Familienbildungsangeboten werden dann als vorhandenen Potentiale an Müttererfahrungen verstanden, in denen implizites Erfahrungswissen und die Selbsthilfepotentiale betont sind.
- Familienbildung dient der Optimierung der elterlicher Erziehungsleistung: Hier wird Familienbildung als ein externes Hilfeangebot zur Kompensation von Defiziten verstanden.
- Familienbildungsangebote steht in Verbindung mit Freizeitgestaltungsmöglichkeiten: In diesen Formaten ist es den Adressat*innen oftmals nicht bewusst, dass Familienbildung konzeptionell in Freizeitangeboten eingebettet ist.
- Familienbildung wird als vielgestaltiges, alltagsnahes Weiterbildungsangebot für alle Familienmitglieder gesehen, um verschiedene Kompetenzen zu fördern: Hierunter werden unter anderem Sprachkurse, Paarberatungen, Selbsthilfegruppen, Zeichen- und Nähkurse, Sport, Theater und musikalische Früherziehung subsumiert.

2.) Aus **Nutzer*innenperspektive** wird Familienbildung im Übergang zur Elternschaft und in der frühen Elternschaft insbesondere dann als Unterstützung verstanden, wenn es an familienbezogenen Sozialstrukturen, wie Großeltern, weiteren Familien in der Nachbarschaft u.Ä. im Sozialraum mangelt. Zudem wurden Gefühle der Unsicherheit und der Anspannung im Übergang zur Elternschaft geschildert, die oft mit dem Bedürfnis nach sozialem Anschluss zu anderen Personen in ähnlicher Lebensphase (Bezuggruppe) verbunden sind. Familienbildungsangebote bieten hierfür Möglichkeiten und dienen damit gleichzeitig dem Bedürfnis nach Orientierung, Zugehörigkeit und zur Stärkung von Eltern-Kompetenzen. Familienbildung ist durch salutogenetische Dynamiken²⁷ gekennzeichnet, also durch die Stärkung von Ressourcen, die für eine individuelle und familiäre Lebensgestaltung und -bewältigung wichtig sind. Hierzu zählen alltagsnahe Handlungskompetenzen aber auch die Auseinandersetzung mit familialen Beziehungsgestaltungsmöglichkeiten sowie die Förderung sozialer Ressourcen über die Familie hinaus. Familienbildung kann folglich als Anregung und Katalysator psychosozialer Regulationsprozesse verstanden werden²⁸.

3.) Aus **Fachkräfteperspektive** lassen sich unter Familienbildung Angebote zusammenfassen, die den Nerv der Familien treffen und dabei kein starres, frontales Bildungsangebot darstellen, sondern eine Mischung verschiedener Angebotsformen und Methoden beinhalten. Familienbildung wird in diesem Kontext als Ort der Begegnung verstanden, in dem Gespräche und Austausch der Beteiligten stattfinden. Familienbildung wird so als zentraler Türöffner verstanden.

²⁷ Vgl. McCubbin H. L., Thompson E. A., Thompson A. L. & Fromer J. E. (Hrsg.) (1998): Stress, Coping, and Health in Families: Sense of Coherence and Resiliency. London: Sage Pub.

²⁸ Vgl. Müller M., Bräutigam B. & Lentz-Becker, A. (2018): Familienbildung – Wozu? Familienbildung im Spiegel diverser Familienwirklichkeiten. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich.

Empfehlung

Die Publikation „Handlungsleitfaden Familienbildung“ wurde 2012 durch das damalige Ministerium für Arbeit, Gleichstellung und Soziales und dem Deutschen Kinderschutzbund Landesverband Mecklenburg-Vorpommern e.V. herausgegeben. Hier erhalten die kommunalen Akteure Empfehlungen zur Familienbildung.

Diese Broschüre
steht auf der Website
www.sozial-mv.de
unter „Publikationen“
zum Download zur
Verfügung.



5. Was ist zu tun?

Familienbildung bedient potenziell ein breites Spektrum an Angeboten und Zielgruppen. Sie ist darauf angelegt, Menschen allen Alters und jedes Geschlechts kulturell sowie bildungsübergreifend in ihren Familien zu unterstützen. Familienbildungsangebote werden in Mecklenburg-Vorpommern momentan aber überwiegend von deutschen Müttern mit kleineren Kindern aus der Mittelsicht aus eher städtischen Regionen genutzt. Insgesamt sollte daher daran gearbeitet werden, dass Angebote der Familienbildung auch von Jugendlichen, Vätern, Senior*innen, Menschen mit Migrationshintergrund und nicht deutsche Adressat*innen als attraktiv wahrgenommen werden. Darüber hinaus sollten Angebote der Familienbildung in ländlichen Räumen stärker präsent sein.

Auf organisatorischer Ebene ist es unabdingbar, dass die Zuständigkeit und Aufgabenzuteilung für die Familienbildung innerhalb des Jugendamtes geklärt ist. Dafür sind entsprechende personelle und finanzielle Ressourcen eine essentielle Voraussetzung. Darüber hinaus ist die kontinuierliche Reflexion und Bewusstseinsbildung seitens der Fachkräfte für die Pluralität von Familie in ihren unterschiedlichen Lebenslagen und -phasen notwendig.

Die in dieser Broschüre im 2. Kapitel dargestellte „Konzeptentwicklung und Implementierung kommunaler Familienbildung“ gilt streng genommen nur für den Prozess der Beantragung von Landesmitteln für die Familienbildung. Familienbildung bleibt so im schlechtesten Fall hochgradig zersplittert, weil alle angrenzenden Bereiche der Familienbildung (z.B. kommunale Familienbildungsangebote, Frühe Hilfen, Erwachsenenbildung, Kindertagesförderung, Gesundheitsförderung und Prävention) nicht den entwickelten Rahmen- und Umsetzungskonzepten verpflichtet sind. Aus Gründen der Ressorttrennung sind die Angebote der Familienbildung einer Kommune dann nicht konzeptuell integriert. Im schlechtesten Fall kooperieren demzufolge die Einrichtungen nicht, die im weiteren Sinne der Familienbildung zugeordnet werden können.

Familienbildung bleibt so in den Ressortlogiken der Verwaltung zersplittert, für die Bürger*innen unübersichtlich und nicht als Dienst für Familien erkennbar. Zugleich ist offensichtlich, dass für die Bürger*innen Angebote der Familienbildung, neben den bewährten Orten, an wei-

teren Orten wie z.B. Kindergärten, Schulen, Arbeitsplatz, Gesundheitseinrichtungen sowie Gemeindehäusern in ländlichen Regionen sinnvoll sind. Diese Orte sind in der Regel bekannt und akzeptiert und daher geeignet Schwellenängste abzubauen. Familienbildung in all ihren Ausformungen – auch in anderen Ressorts – und als Querschnittsaufgabe ist für die Bürger*innen so nicht eindeutig zu erkennen. Aus diesem Grund ist es nötig, für die Bürger*innen eine eindeutige Erkennbarkeit zu entwickeln. Eine Anlaufstelle – im Sinne des skandinavischen Modells der Service-Center for Families²⁹ – müsste etabliert werden. Es handelt sich hier um eine etablierte und transparente Netzwerkstruktur, die z.B. in Anlehnung an den Bürgerservice der kommunalen Verwaltung als **Netzwerk Familienservice** einer Kommune bezeichnet werden könnte. Das hätte zur Folge, dass das Anliegen einer Familie, gleichgültig an welchem familienbildungsrelevanten Ort sie auftaucht, an jenem gehört (z.B. in der Kindertagesstätte) werden könnte und sie dann ggf. an die geeignete Familienbildungseinrichtung weitergeleitet werden. Für die Bürger*innen erhöhen sich so die klar erkennbaren Anlaufpunkte der Familienbildung und das Thema sowie das bereits bestehende breite Angebot werden im Gemeinwesen deutlich erkennbar. Dieser Prozess muss allerdings kommunal- und landespolitisch gewollt und unterstützt werden.

Familienbildung hat das Potential, Schnittstellen zu überwinden und salutogenetische, d. h. gesundheitsfördernde Dynamiken zu befördern.³⁰ Insbesondere wenn es dabei um sogenannte schwierige Themen, Probleme und Herausforderungen geht, kann Familienbildung als Türöffner für rechtzeitige Unterstützung dienen. Fachkräfte können helfen, Schnittstellen zu weiteren Hilfeleistungen im beratenden und/oder therapeutischen Bereich zu überwinden. Gerade im Bereich der Erziehung kann beispielsweise in der Konsequenz die Bereitschaft von Eltern gefördert werden, sich mit Erziehungsproblemen konstruktiv auseinander zu setzen. Kommunale Netzwerke Familienservice sind ein wichtiger Schritt für die Entwicklung und Sichtbarmachung präventiver kommunaler Strukturen und Angebote für Familien. Deren Entwicklung und Wirkungen sollten auch zukünftig weiter erforscht werden.

²⁹ Kekkonen, M., Montonen, M., Viitala, R. (Hrsg.) (2012): Family Centre in the Nordic countries – a meeting point for children and families. Copenhagen: Nordic Council of Ministers.

³⁰ Dies gilt auch, wenn sich die spezifische Wirksamkeit von Familienbildungsangeboten kaum in einfachen linearen Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen beschreiben bzw. sie sind aufgrund ihrer Komplexität schwer zerlegen lässt. Diese analytische Schwierigkeit ist eher ein Hinweis auf weiteren Forschungsbedarf, um ein ausreichend differenziertes Verständnis der Prozesse und Wirkungen von Familienbildung zu erlangen.

Anhang - Instrumente für Akteure der Familienbildung

Arbeitsblatt: Kooperationspartner*innen in der Familienbildung

Diskussion von Schwerpunktthemen im Stile des „Welt-Cafés“

„Kooperationspartner*innen. Mit wem arbeiten wir wie zusammen?“

Die öffentlichen Träger der Kinder- und Jugendhilfe sind zur Umsetzung von Maßnahmen der Familienbildung auf die Kooperation mit freien Trägern, Verbänden und anderen Akteuren der Familienbildung angewiesen. In den Kommunen haben sich häufig bereits bewährte Kooperationsbeziehungen etabliert. Familienbildung übergreift allerdings häufig vorhandene Zuständigkeitsbereiche. Dem öffentlichen Träger der Kinder- und Jugendhilfe kommt hierbei eine planend-koordinierende Funktion zu. Nicht immer ist es aber einfach, überhaupt alle wichtigen Kooperationspartner*innen zu identifizieren und stabile Kooperationen (die auf einem ausgeglichenen Geben und Nehmen basieren) zu etablieren.

Vorbereitung:

Bitte wählen Sie eine Person aus, die den Thementisch für die Dauer des Welt-Cafés (d. h. auch für die Dauer mehrerer „Runden“) begleitet. Diese Person hält die Ergebnisse auf dem Flip Chart fest, um sie später in der großen Gruppe zu präsentieren.

Fragen zum Erfahrungsaustausch an den Thementischen können z. B. folgende sein:

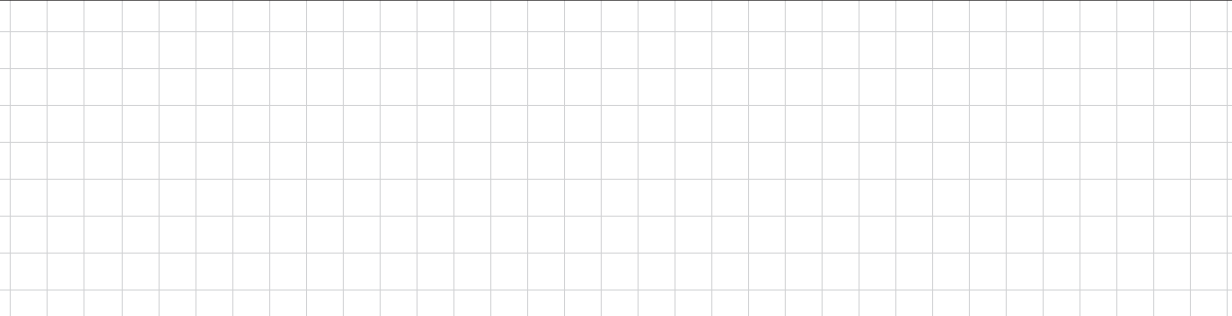
- Wer sind aus Ihrer Sicht die wichtigen Akteure in ihrer Kommune?
- Wie gestalten sich die Kooperationen im Bereich der Familienbildung in Ihrem Bereich?
- Wer arbeitet mit wem wie zusammen?
- Welche (institutionelle, regelmäßige) Form hat die Zusammenarbeit?
- Welche Kooperationen verlaufen bereits jetzt gut?
- Wo ergeben sich Schwierigkeiten der Kooperation?
- Welche Kooperationen werden für die Zukunft angestrebt?
- Welche Form der Zusammenarbeit haben Sie ggf. in der Konzeption für Familienbildung vorgesehen?
- Welche Möglichkeiten / Probleme der Kooperation ergeben sich aus Ihrer Sicht aus den aktuellen Umsteuerungsmaßnahmen des Ministeriums für Soziales in Mecklenburg-Vorpommern?
- Was streben Sie ggf. für das nächste Jahr in Bezug auf bestehende/neue Kooperationen an?
- Frühe Hilfen kann ein gut funktionierendes Netzwerk vorgeben – nutzen Sie dieses? Welche Überschneidungen kommen zustande? Wie grenzen Sie ab oder honorieren Sie die zusätzliche Arbeit für die Netzwerkkordinator*innen?



Hochschule Neubrandenburg
University of Applied Sciences



Ergebnisse:

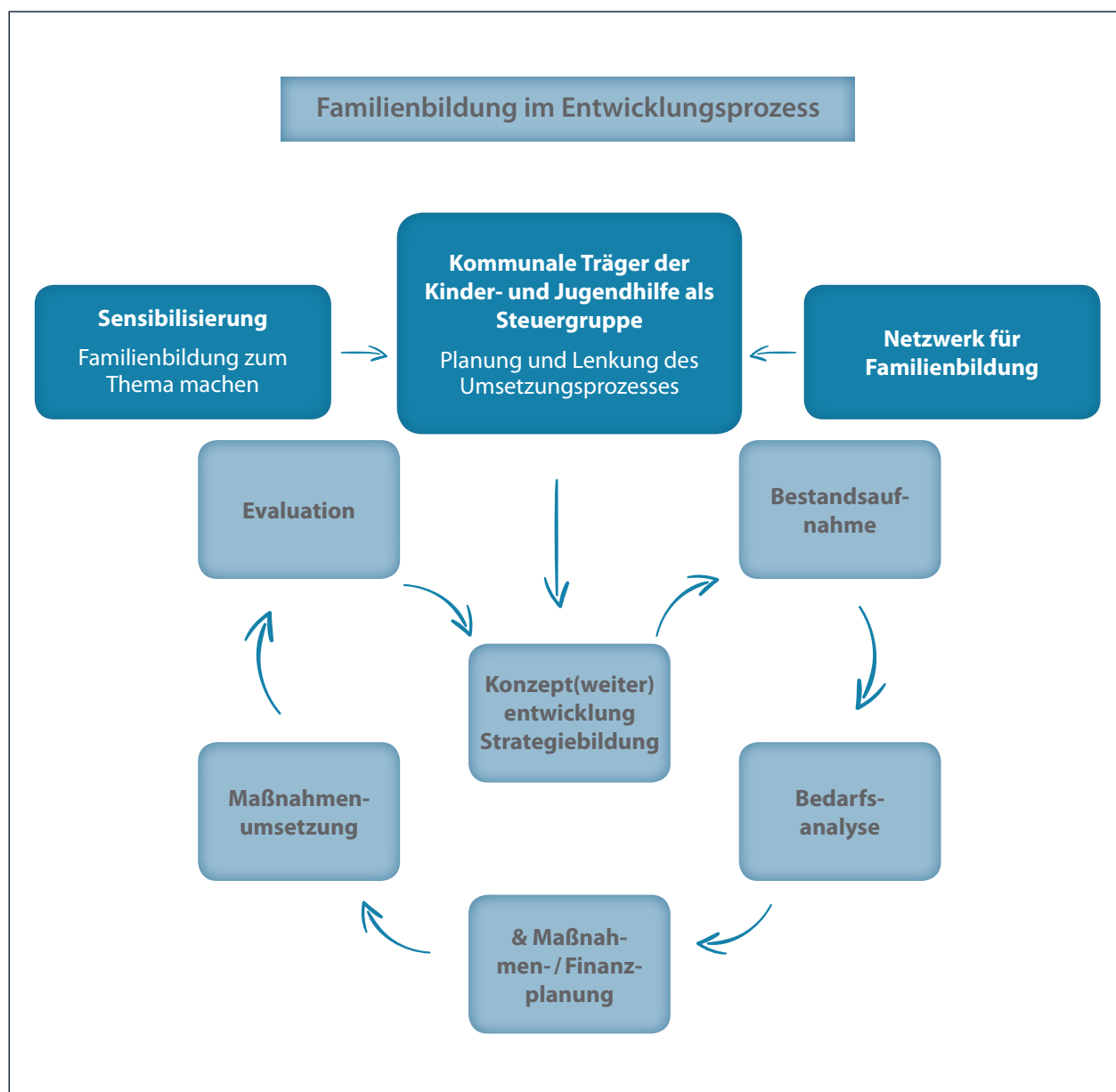
A large grid of graph paper, consisting of 20 columns and 10 rows of squares, intended for drawing a picture.

Was sollte als nächstes getan werden?

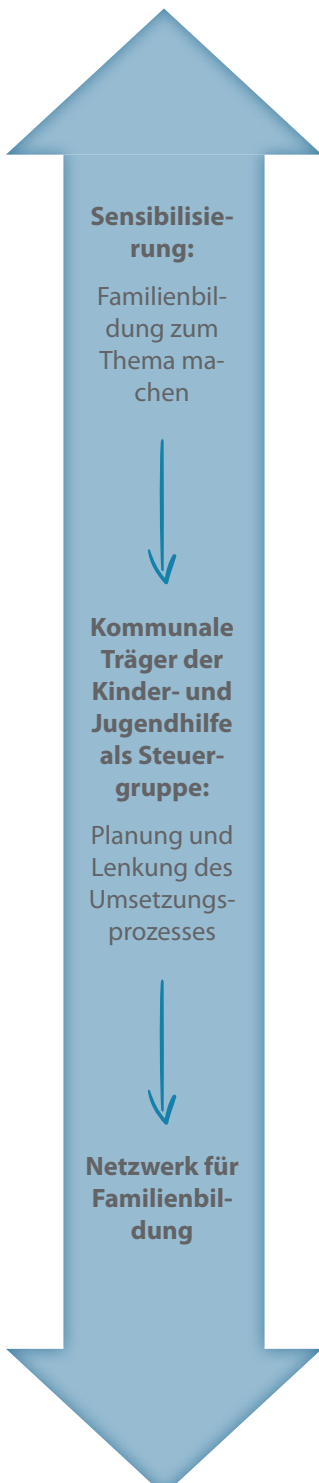
Familienbildung auf kommunaler Ebene: systematisch, konzeptionell & netzwerkorientiert

Aktionszyklus als mögliche Arbeitsgrundlage in der Netzwerkarbeit Familienbildung

Aktionszyklus Entwicklung von Rahmen- und Umsetzungskonzept in der Familienbildung



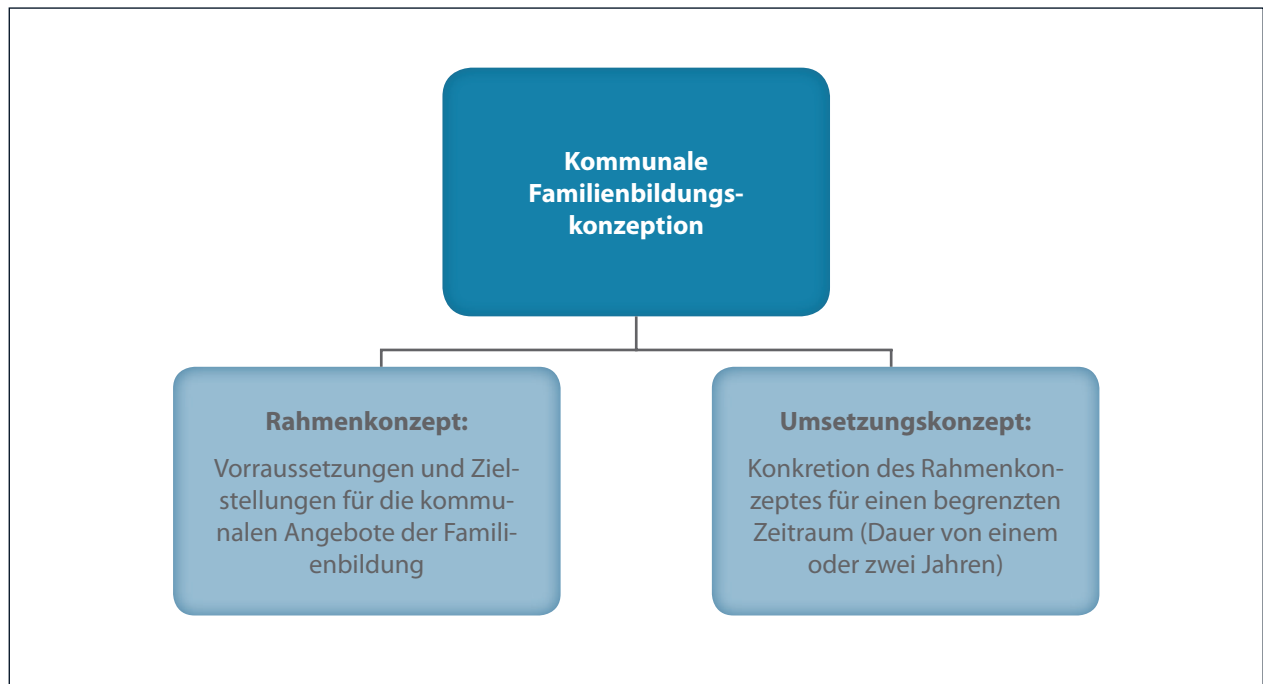
Zur Entwicklung kommunaler Konzepte im Bereich Familienbildung dienen folgende Instrumente als Anregungen. Diese sind dabei ausdrücklich als Vorschläge zu verstehen.

Instrumente als Arbeitshilfen	Prozessphase	
Leitfaden: Konzeptentwicklung	Konzept(weiter)entwicklung Strategiebildung	
Arbeitshilfe: Kooperationspartner*innen in der Familienbildung	Bestandsauf- nahme	
Arbeitshilfe: Entwicklung einer Definition Familienbildung und Auftrag	Konzept(weiter)entwicklung Strategiebildung	
Arbeitshilfe: Definition der Zielgruppen		
Arbeitshilfe: Bedarfs- und Bestandsanalyse	Bestandsauf- nahme	
Erhebungsinstrument: Befragung zu Angeboten für alle Bürger*innen und Familien	Bedarfsanalyse	
Erhebungsinstrument: Interviewleitfaden Gruppeninterview mit Eltern	Evaluation	
Erhebungsinstrument: Interviewleitfaden Gruppeninterview mit Fachkräften		
Arbeitshilfe: Finanzierung von Familienbildung	& Maßnahmen-/ Finanzplanung	

Leitfaden Konzeptentwicklung

Leitfaden für die kommunale Familienbildungskonzeption

Für die Entwicklung von Konzepten im Bereich der Familienbildung schlagen wir folgende Gliederung vor:



Rahmenkonzept

Beschreiben Sie im Rahmenkonzept, wie Familienbildung grundsätzlich in Ihrer Kommune gestaltet wird. Wir schlagen vor, dieses in Grundlagen, Kooperationen und Qualitätssicherung zu gliedern. Das Rahmenkonzept stellt die Grundlage für das Umsetzungskonzept dar, in dem dann die konkrete Maßnahmenplanung ausgestaltet wird.

1) Grundlagen: Beschreiben Sie hier die Voraussetzungen der Familienbildung. Wie wird Familie, Bildung und Familienbildung z. B. in Ihrer Kommune definiert? Hierbei können eigens entwickelte Definitionen verwendet werden, die aber auch gerne durch Fachliteratur belegt werden können. Welche Ziele werden verfolgt? Stellen Sie darüber hinaus dar, welche Wertvorstellungen Sie diesbezüglich haben, wie Sie die Verantwortlichkeiten verteilen und welche Finanzierungsmöglichkeiten in Ih-

rer Kommune genutzt werden. Beschreiben Sie auch, wie über die Förderung von freien Trägern entschieden werden soll:

- Definition des Begriffs Familie
- Klärung des Verständnisses von Familienbildung
- Rechtliche Grundlagen
- Welche Werte stehen damit in Verbindung?
- Verantwortlichkeiten, Verantwortung für Konzeption und Organisation beim Jugendamt, Verantwortlichkeiten der Kooperationspartner klären

- Zieldefinition und Aufgaben für die Familienbildung in der Kommune: Welche Ziele werden mit Maßnahmen der Familienbildung verfolgt? Welche Angebote sollen grundsätzlich bereit gehalten werden, welche Themen verfolgt und welche Zielgruppen erreicht werden?
- Finanzierungsmöglichkeiten (Rahmenfinanzierung des öffentlichen Trägers, welche weiteren kurz- und langfristigen Fördermöglichkeiten werden angestrebt?)
- Entscheidungsverfahren: Wie wird über die Förderung von Einrichtungen entschieden? Wie ist das Antrags- und Entscheidungsverfahren? Welche Passungen bestehen zum Rahmenkonzept?

2) Kooperationen: Beschreiben Sie in diesem Abschnitt, wie die Kooperationen mit den Akteuren der Familienbildung grundsätzlich gestaltet werden können. Wer sind die wichtigen Akteure für die Umsetzung von Familienbildung? Wie soll die Zusammenarbeit zwischen Anbietern und dem öffentlichen Träger gestaltet werden? Wo treffen z. B. wichtige Kooperationspartner*innen aufeinander (Schnittstellen)? Wo beginnt Familienbildung, wo hört sie auf? Wie kann Familienbildung quer zu Zuständigkeitsbereichen umgesetzt werden? Wie können gemeinsame Strukturen etabliert werden? Wie kann der Kontakt zu den Kooperationspartner*innen hergestellt werden? Gibt es so etwas wie einen Arbeitskreis/ein Netzwerk Familienbildung?

- Nennung grundsätzlich bedeutender Partner für die Realisierung von Familienbildung
- Prinzipien der Zusammenarbeit
- Schnittstellen in der Kooperation
- Abgrenzung / Gemeinsamkeiten mit anderen Zuständigkeitsbereichen (z. B. dem Bereich der frühen Hilfen, der Gesundheitsämter) und anderen Angeboten
- Beschreibung von Gremien (z. B. regelmäßiger Familienbildungsrat / Familienbildungsnetzwerk)

3) Qualitätsentwicklung und -sicherung: Stellen Sie in diesem Abschnitt dar, wie die Qualität der Familienbildungsangebote entwickelt und gesichert werden kann. Wie kann eine laufende Weiterentwicklung des Umsetzungs- aber auch des Rahmenkonzeptes gewährleistet werden? In welchem Turnus soll das Rahmenkonzept überarbeitet werden? Wie wird abgesichert, dass die Konzeption Familienbildung von den Akteur*innen vor Ort mitgetragen wird (Leitbildentwicklung)? Wer ist verantwortlich dafür, die Weiterentwicklung und laufende Planung der Familienbildung „in Gang“ zu halten? Wie kann die fortlaufende Qualifizierung der Fachkräfte gesichert werden? Wie wird die Bedarfs- und Bestandsanalyse grundsätzlich gewährleistet? Wie werden Expertenmeinungen sowie Wünsche und Interessen von Familienmitgliedern erhoben und berücksichtigt? Worauf soll in der Bedarfs- und Bestandsanalyse geachtet werden und wie wird sie umgesetzt?

Gewährleistung und Definition der Qualität

- der prozessverantwortlichen Person*en und Zuständigkeiten
- der permanenten Fortentwicklung von Rahmen- und Umsetzungskonzept
- der Bedarfs- und Bestandsanalyse
- der Partizipationsmöglichkeiten der freien Träger im Planungsprozess
- der Partizipationsmöglichkeiten von Nutzer*innen im Planungsprozess
- der Ausbildung von Familienbildner*innen
- durch die Hinzuziehung von externen Expert*innen

Umsetzungskonzept

Beschreiben Sie im Umsetzungskonzept, welche Maßnahmen für den gewählten konkreten Zeitraum ergriffen werden sollen. Der Zeitraum kann z. B. ein Jahr bezogen auf die Kooperationspartner*innen und zwei Jahre bezüglich der Schwerpunktsetzung umfassen. Beschreiben Sie hier zunächst die kommunale Ausgangssituation anhand ihrer Bedarfs- und Bestandsanalyse, um dann die entsprechenden Maßnahmen und Kooperationspartner*innen darauf bezogen zu konkretisieren.

1) Bedarfs- und Bestandsanalyse: Hierbei empfiehlt es sich zuerst festzustellen, welche Bedarfe sich möglicherweise in den Sozialdaten aktuell abzeichnen. Sind z. B. viele Kinder, Jugendliche, Alleinerziehende, Nicht-Deutsche oder Sozialleistungsempfänger*innen im Sozialraum vorhanden? Dann könnten sich hieraus spezifische Bedarfe ergeben (z. B. Sozialberatungen, Angebote für Familien mit Migrationshintergrund, Kurse für Eltern mit kleinen Kindern usw.). Was ist aber auch über Wünsche und Interessen der Familien/Nutzer*innen bekannt? Dies kann z. B. über breit angelegte Elternbefragungen eruiert werden, bei denen z. B. auch seltenere Familienformen wie Regenbogenfamilien berücksichtigt werden. Zudem können Nutzer*innen direkt in Maßnahmenplanungen, z. B. im Familienbildungsnetzwerk, beteiligt werden. Welche Bedarfe werden aus Sicht der Expert*innen als Ergebnis gemeinsamer Planungsprozesse deutlich? Welche sozialräumlichen Besonderheiten bestehen? Leitend sollte dabei die folgende Frage sein: Welche typischen Herausforderungen/Problemlagen können für Familien in unserer Kommune angenommen werden?

- Beschreibung bestehender Bedarfe:
 - Analyse statistischer (Sozial-) Daten
 - Interessen und Wünsche: der Nutzer*innen:
 - Schlussfolgerung: Typische Problemlagen von Familien in unserer Kommune
- Beschreibung der bestehenden Angebotsstruktur:
 - Welche Träger sind aktiv?
 - Welche Angebote werden vorgehalten?
 - An wen richten sich die Angebote?
 - Welche Zielgruppen werden erreicht?

- Welche Themen werden abgedeckt?
- Welche sozialräumlichen Besonderheiten bestehen?

2) Vorgesehene Maßnahmen: Welche Ziele werden mit den vorgesehenen Maßnahmen der Familienbildung verfolgt? (z. B. elterliche Erziehungskompetenz, Beziehungskompetenz, Alltagskompetenz, Mitgestaltungskompetenz, Gesundheitskompetenz u. Pflege- und Partnerschaftskompetenz u. a. m.) Welche Personengruppen (Zielgruppen) sollen erreicht werden? Welche Themen werden abgedeckt?

Beschreiben Sie das Verhältnis zwischen gewählten Maßnahmen und Bedarfen: Welche Angebote sind noch vorhanden, die keinen aktuellen Bedarfen mehr entsprechen? Welche Bedarfe werden von den Angeboten noch nicht abgedeckt? Inwiefern antworten die Maßnahmen auf die festgestellten Bedarfe? Welche Mittel (Angebote) werden zur Zielerreichung eingesetzt? Welche Methoden sind vorgesehen? Wie können alle Familien die Möglichkeit zur Partizipation an Familienbildungsangeboten erhalten? Für welchen Zeitraum sind die Maßnahmen vorgesehen?

- Zielsetzung der gewählten Maßnahmen
- Verhältnis der einzelnen Maßnahmen zum identifiziertem Bedarf
- Methodische Umsetzung der Maßnahmen
- Zeitplanung für die vorgesehenen Maßnahmen

3) Kooperationspartner*innen: Nennen Sie hier die konkreten Kooperationspartner*innen, mit denen sie eine Zusammenarbeit für den Zeitraum des Umsetzungskonzeptes anstreben. Beschreiben Sie, wie die geförderten Angebote auf die erkannten Bedarfe reagieren.

- Mit wem sollen Kooperationen umgesetzt werden?
- Nennung der wichtigen Kooperationspartner*innen in Sachen Familienbildung: Wer arbeitet mit wem zusammen?
- Welche Kooperationsvorhaben werden verwirklicht?

Arbeitsblatt zur Entwicklung einer Definition Familienbildung³³

1. **Identität:** Wer sind wir? Was ist unser Bild von Familie?
2. **Auftrag:** Wer sind unsere Auftraggeber? Was ist unser Auftrag in der Familienbildung?
3. **Werte:** Wofür stehen wir? Welche Werte leiten unser Handeln? An welche Werte fühlen wir uns gebunden? Welche Werte sind für uns unverrückbar? Welche Werte sind für uns flexibel?
4. **Adressaten / Zielgruppen:** Wer sind unsere Adressat*innen und Zielgruppen? Wer nimmt an unseren Veranstaltungen teil? Wen möchten wir erreichen?
5. **Fähigkeiten:** Was können wir? Über welches Know how verfügen wir?
6. **Leistungen:** Was bzw. welche Dienstleistungen wollen wir unseren Adressaten wie anbieten?
7. **Ressourcen:** Was haben wir dafür zur Verfügung? Worauf können wir zurückgreifen?
8. **Definition gelungener Familienbildung:** Was können unsere Teilnehmenden im besten Fall gewinnen, wenn sie unsere Kurse, Seminare, Maßnahmen etc. besucht haben?

³³ Muster-Arbeitsblatt zur Entwicklung einer Definition von Familienbildung angelehnt an <http://www.artset.de/leitbild/>. (Abruf: 26.08.2017)

Arbeitshilfe – Bedarfs- und Bestandsanalyse

Bedarfs- und Bestandsanalyse als Basis der Maßnahmenplanung

Die Bedarfs- und Bestandsanalyse ist Aufgabe des öffentlichen Trägers und Gegenstand der Jugendhilfeplanung. Dies ist unter SGB VIII § 80 geregelt.

Tabelle 1: Basisanalyse (1. Teilschritt)

	Bestandsanalyse	Bedarfsanalyse	Notizen
Ziel	Bestand der Angebote ist analysiert	Bedarfe, Wünsche und Problemlagen in der Bevölkerung identifizieren	
Gegenstandsfragen (1. Teilschritt)	• Wer hält im Sozialraum Angebote vor? • Wo genau werden diese vorgehalten? • Welches Zielgruppen werden erreicht? • Welche Problemlagen werden in und durch diese Angebote bearbeitet? • Wie erfolgt die Finanzierung?	• Wer lebt im Sozialraum? • Wie unterscheiden sich die Einwohner*innen in Bezug auf Alter, Geschlecht, Nationalität, Bildung und ökonomischer Ausstattung? • Wie viele Kinder und Jugendliche leben in welchen Altersgruppen im Sozialraum? • Welche Hypothesen ergeben sich hieraus bezogen auf Bedarfe in der Bevölkerung?	
Erhebungsmethoden und Datensorten	• Schriftliche oder telefonische Befragung der Einrichtungen, entsprechende Fragebögen oder Protokolle • Analyse von Dokumenten der Einrichtungen • Eigene online-Recherchen (z. B. www.familienbotschaft-mv.de)	• Sozialdaten, ggf. bereits vorliegend (Sozialplanung) • andernfalls müssen diese erhoben oder über andere amtliche Stellen bezogen werden, z. B. bei den statistischen Landesämtern (www.statistik-mv.de)	

	Bestandsanalyse	Bedarfsanalyse	Notizen
Auswertung und Darstellung	• Tabellarische Darstellung, • eventuell Darstellung von Häufigkeitsverteilungen, • Analyse mit Blick auf Schwerpunkte der vorgehaltenen Angebote, • ggf. Beschreibung der Schwerpunkte für einen weiterführenden Bericht	• Tabellarische Darstellungen, • eventuell Darstellung von Häufigkeitsverteilungen, • Entwicklung von Sozialräumen und Darstellung räumlicher Besonderheiten, • Bildung von Indikatoren, aus denen Hypothesen über Probleme abgeleitet werden können, • Beschreibung der Hypothesen	
Ergebnis / Produkt	• Überblick die Angebotslandschaft (bearbeitete Probleme, sozialräumliche Besonderheiten, inhaltliche Schwerpunkte etc.), • Vorlagen für die Konzeptentwicklung / Maßnahmenplanung	• Hypothesen über Problemlagen und sozialräumliche Besonderheiten, • Vorlagen für die Konzeptentwicklung / Maßnahmenplanung	

Tabelle 2: Vertiefte Analyse (2. Teilschritt)

	Bestandsanalyse	Bedarfsanalyse	Notizen
Ziel	Umsetzung der Angebote ist analysiert	Wünsche und Bedarfe aus Sicht von Professionellen und Nutzer*innen sind beschrieben	
Gegenstandsfragen (2. Teilschritt)	• Wie werden die Angebote praktisch umgesetzt? • Wer wird durch die Angebote erreicht? • Wie erfolgreich sind die Angebote?	• Welche Wünsche haben Kinder, Jugendliche und ihre Eltern? • Welche Bedarfe sehen Professionelle?	

	Bestandsanalyse	Bedarfsanalyse	Notizen
	• Was läuft gut? Was läuft weniger gut? • Wie beurteilen die Befragten die Umsetzung der Angebote? Wo sehen sie Erfolge? • Wo besteht Veränderungsbedarf? Wo liegen ggf. Konflikte? • Wer hat Zugang (wer nicht)? ...	• Welche Bedarfe Wünsche werden bereits abgedeckt? • Wo gibt es Probleme? • ...	
Qualitative Methoden der Datenerhebung	• Leitfadengestützte Interviews Professionellen und Nutzer*innen. • Eventuell auch Befragung von Nicht-Nutzer*innen. • Teilnehmende Beobachtungen in den Einrichtungen. • Auswertung: Inhaltsanalyse, • Rekonstruktion von Praxismustern und Themenfeldern	• Qualitativ: Leitfadengestützte Interviews Professionellen und Nutzer*innen. • Eventuell auch Befragung von Nicht-Nutzer*innen. • Teilnehmende Beobachtungen in den Einrichtungen. • Auswertung: Inhaltsanalyse, Rekonstruktion von Praxismustern und Themenfeldern	
Quantitative Methoden der Datenerhebung	Fragebogenerhebungen in den Einrichtungen und bei den Eltern, Kindern und Jugendlichen z. B. über Schulen und Kitas	Fragebogenerhebungen in den Einrichtungen und bei den Eltern, Kindern und Jugendlichen z. B. über Schulen und Kitas	
QE-Werkstätten/ Klausurtage	Analyse der Umsetzung im Dialog der Akteure (Fachkräfte, Eltern ggf. Jugendliche)	Analyse der Bedarfe und Wünsche im Dialog der Akteure (Fachkräfte, Eltern ggf. Jugendliche)	
Ergebnis/Produkt	Analyse der Umsetzung der Angebote im Sozialraum, zugleich Vorlage für die Maßnahmenplanung	Identifizierung von Wünschen und Bedarfen aus Sicht der Beteiligten, Vorlagen für die Maßnahmenplanung	

Arbeitshilfe: Definition der Zielgruppen und des Auftrags

Diskussion von Schwerpunktthemen im Stile des „Welt-Cafés“

„Irgendwo muss man anfangen! Wie definieren wir unsere Zielgruppen?“

Familienbildung kann potentiell alle Familienmitglieder ansprechen. Nicht immer können jedoch für alle Zielgruppen auch Maßnahmen finanziert werden, so dass einige Kommunen sich auf Eltern mit 0-3 jährigen Kindern konzentrieren (und sich möglicherweise sagen: „Irgendwo muss man ja anfangen!“). Angebote können generalistisch, aber auch zielgruppengenaу entwickelt werden. Es stellt sich also die Frage, wie wir Zielgruppen definieren und unserer Angebote entsprechend planen können. Nicht selten zeigen sich aber auch Schwierigkeiten, die gewählten Zielgruppen zu erreichen. Mehrfachbelastete („schwierige“) Familien sind häufig nur schwer zu erreichen. Ähnliches gilt z. T. auch für Familien im ländlichen Raum. Dies ist die Frage des Zugangs zu den Zielgruppen.

Familienbildung sollte alle Familienmitglieder von null bis hundert Jahren erreichen!

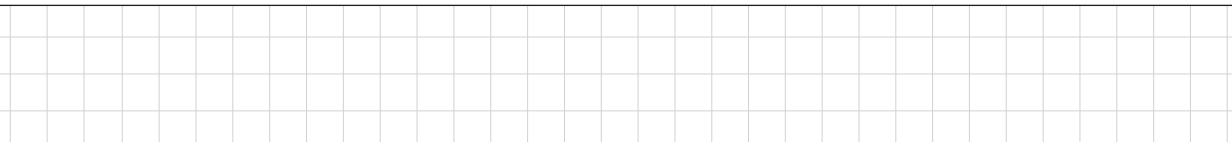
Vorbereitung:

Bitte wählen Sie eine Person aus, die den Thementisch für die Dauer des Welt-Cafés begleitet. Diese Person hält die Ergebnisse auf dem Flip Chart fest, um sie später in der großen Gruppe zu präsentieren.

Einige Fragen zum Erfahrungsaustausch an den Thementischen können z. B. folgende sein:

- Welche Zielgruppen werden bislang in ihrer Kommune erreicht?
- Wer wird angesprochen?
- Wie werden die Zielgruppen bislang bestimmt (z. B. über Problemlagen, Lebensphasenmodell, Bedarfsanalyse o. ä.)?
- Werden Angebote eher generalistisch oder bezogen auf einzelne Zielgruppen vorgehalten?
- Welche gut funktionierenden Angebote für Minderheiten sind Ihnen bekannt?
- Welche Zielgruppen sollten, konnten aber möglicherweise nicht erreicht werden?
- Welche Möglichkeiten sehen Sie, „schwierigen“ Zielgruppen den Zugang zu erleichtern?

Ergebnisse:



Was sollte als nächstes getan werden?

Befragung zu Angeboten für alle Bürger/innen & Familien

Ihre Teilnahme an der Befragung wird die Angebote für alle Bürger/innen & Familien in Mecklenburg-Vorpommern beeinflussen. Bitte nehmen Sie deshalb bis _____ teil.

Familienbildung, die generell Angebote für Bürger/innen und Familien beinhaltet, wird im Land Mecklenburg Vorpommern wie folgt verstanden: Familienbildung ist Bildungsarbeit zu familien- und alltagsrelevanten Themen. Diese Angebote unterstützen das gelingende Zusammenleben und den gelingenden Alltag als Familie.³² Die Angebote richten sich auch an Alleinlebende und Senioren/innen.

Im Folgenden können unter einer Frage immer mehrere Antworten angekreuzt werden!

Es gibt keine falschen Antworten, da wir nach Ihrer persönlichen Meinung und Einschätzung der Situation fragen!

Wenn eine Antwort auf Sie zutrifft, kreuzen Sie das Kästchen bitte mit ☒ an.

Auf den Linien können Sie eigene Stichpunkte als Antwort notieren.

Ihre Angaben sind anonym und können nicht auf Ihre Person zurückgeführt werden.

Vorerst folgen einige Fragen zu Ihren Lebensumständen:

1. Ich bin _____ Jahre alt und bin ☐ weiblich ☐ männlich ☐ keine Angabe
☐ Sonstiges: _____
2. Ich werde in den nächsten Monaten Mutter / Vater. ☐ trifft zu ☐ trifft nicht zu
3. Ich habe/hatte das Sorgerecht für _____ (bitte Anzahl eintragen, z.B. 3) Kinder
im Alter von _____ (bitte jeweiliges Alter aufzählen, z.B. 15,18,27).
4. Ich habe Enkelkinder. ☐ ja ☐ nein
5. Ich pflege in meiner Familie _____ (wenn unzutreffend bitte „-“) Angehörige
mit einem Umfang von _____ Stunden pro Woche.
6. Bisher ist mein höchster Bildungsabschluss:

☐ keinen Schulabschluss	☐ Berufsschulabschluss	☐ Hauptschulabschluss
☐ Oberschule	☐ Realschulabschluss	☐ Fachhochschulreife
☐ Abitur	☐ Hochschulabschluss	☐ staatliches Examen
☐ Promotion	☐ weiterer: _____	
7. Derzeit arbeite ich ☐ vollzeit ☐ teilzeit ☐ als Minijobber ☐ nicht (mehr).
8. Das Familieneinkommen (das Einkommen aller Haushaltsmitglieder zusammengerechnet) beträgt monatlich netto ungefähr: ☐ 0€- 999€ ☐ 1000€-1999€ ☐ 2000€-2999€ ☐ 3000€-3999€ ☐ über 4000€

³² (vgl. Rupp/Mengel/Smolka, Handbuch zur Familienbildung im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe in Bayern, in: ifb-Materialien 7-2010, S. 61).

9. Mit mir zusammen leben in meinem Haushalt _____ (Anzahl angeben, z.B. 5) Personen.

10. Hauptsächlich Sorge ich für die Betreuung meines Kindes/meiner Kinder. ☐ trifft zu ☐ trifft nicht zu

11. Ich bin (mehrfaches Ankreuzen möglich):

- | | | |
|--|--|---|
| ☐ Schüler/in | ☐ Student/in | ☐ Selbstständige/r |
| ☐ Hausfrau/-mann | ☐ Beamter/in | ☐ Arbeitssuchende/r |
| ☐ Auszubildende/r | ☐ Rentner/in | ☐ in Erziehungszeit |
| ☐ Angestellte/r | ☐ Referendar/in | ☐ im Freiwilligen Sozialen Jahr/Bundesfreiwilligendienst |
| ☐ weiteres: _____ | | |

12. In meiner Familie werden folgende Sprachen hauptsächlich gesprochen

- | | | | |
|--------------------------------------|-----------------------------------|-----------------------------------|-----------------------------------|
| ☐ deutsch | ☐ russisch | ☐ arabisch | ☐ englisch |
| ☐ französisch | ☐ polnisch | | |
| ☐ _____ | | | |

13. Mein Wohnort liegt im folgenden Landkreis/in folgender kreisfreier Stadt:

- | | |
|---|---|
| ☐ LK Ludwigslust-Parchim | ☐ LK Mecklenburgische Seenplatte |
| ☐ LK Nordwestmecklenburg | ☐ LK Rostock |
| ☐ Rostock (Stadt) | ☐ Schwerin (Stadt) |
| ☐ LK Vorpommern-Greifswald | ☐ LK Vorpommern-Rügen |
| ☐ ich weiß es nicht | ☐ außerhalb von Mecklenburg-Vorpommern |

Nun fragen wir Sie zu Ihren Ansichten über Angebote der Familienbildung:

14. Ich fühle mich derzeit von Angeboten für Familien angesprochen (Mehrfachnennungen möglich):

- | | | | |
|---|---|--|--|
| ☐ trifft nicht zu | | | |
| ☐ trifft zu, und zwar für folgende Angebote: | | | |
| ☐ für Alleinlebende | ☐ für Erwachsene | ☐ für Babys | ☐ für Kinder |
| ☐ für Paare | ☐ für Senioren | ☐ für Kleinkinder | ☐ für Jugendliche |

15. Familienbildungsangebote sind (Mehrfachnennungen möglich):

- | |
|--|
| ☐ aus meiner Sicht unwichtig |
| ☐ wichtig für mich persönlich, weil ich sie derzeit nutzen möchte |
| ☐ wichtig für mich persönlich, weil ich sie später nutzen möchte |
| ☐ wichtig, damit es sie gibt, auch wenn ich sie nicht nutze |

[illegible]

Folgende Einrichtung der Familienbildung in meinem Wohnort ...	... ist mir bekannt	... ist mir nicht bekannt
keine (Bitte mit der nächsten Frage fortfahren.)		☐
Mehrgenerationenhaus	☐	☐
Eltern-Kind-Café	☐	☐
Hebammenpraxis	☐	☐
Familienzentrum	☐	☐
Stadtteil- und Begegnungszentrum	☐	☐
Volkshochschule	☐	☐
Schule	☐	☐
Kindertagesstätte	☐	☐
Beratungsstelle	☐	☐
Familienbildungsstätte	☐	☐
Kirchengemeinde	☐	☐
Verein	☐	☐
weitere (bitte notieren): 		

19. Folgende Veranstaltungstypen bevorzuge ich derzeit: (mehrfaches Ankreuzen möglich)

- ☐ keine (Sie können mit der nächsten Frage fortfahren.)
- ☐ Gruppen mit Eltern / Angehörigen / Betroffenen, in denen jederzeit neue Personen hinzukommen können (z.B. Kreativangebote, Sportkurse, Elterncafés)
- ☐ Gruppen, die gemeinsam starten und nach mehreren Terminen das Angebot gemeinsam abschließen (z. B. Eltern-Kind-Kurse, Paarberatung, Nähkurse)
- ☐ gemeinsame Angebote für Erwachsene und Kinder / Jugendliche
- ☐ Angebote nur für Erwachsene
- ☐ Angebote nur für Kinder / Jugendliche
- ☐ selbstorganisierte Gruppen (z.B. Selbsthilfegruppen)
- ☐ Vorträge für Erwachsene
- ☐ regelmäßige aufeinanderfolgende Termine
- ☐ einmalige Angebote
- ☐ weitere: _____

20. Ich kann Angebote der Familienbildung mit folgender maximaler Entfernung wahrnehmen:

- ☐ in Laufnähe
- ☐ in Fahrradnähe
- ☐ bis zu ca. 30 km Entfernung
- ☐ bis zu ca. 50 km Entfernung
- ☐ auch über 51 km hinaus
- ☐ eigene Angaben: _____
- ☐ ich bin auf den (behindertengerechten; kinderwagengerechten) Transport angewiesen

21. Die bisher von mir besuchten Angebote haben mich gestärkt in: (mehrfaches Ankreuzen möglich)

- ☐ Ich habe bisher kein Angebot besucht. (Bitte mit der nächsten Frage fortfahren.)
- ☐ Die von mir besuchten Angebote haben mich nicht gestärkt.
- ☐ meinen Erziehungsmethoden
- ☐ der Beziehungsgestaltung innerhalb meiner Familie
- ☐ dem Austausch mit Anderen
- ☐ dem Kennenlernen neuer Leute
- ☐ der Möglichkeit mich wohlfühlen und mich zu entspannen
- ☐ der Alltagsbewältigung
- ☐ dem Umgang mit Medien
- ☐ der Erhöhung meiner Lebensqualität
- ☐ weiteres: _____

22. Ich kann eventuelle Teilnehmergebühren bezahlen:

- ☐ regulär, wie vorgegeben
- ☐ nicht
- ☐ ermäßigt
- ☐ Ich möchte aus Überzeugung keinen Betrag zahlen.

23. Gehindert daran, Angebote der Familienbildung zu besuchen hat mich bisher: (mehrfaches Ankreuzen möglich)

- ☐ Ich brauche keine solchen Angebote.
- ☐ Ich habe keine Zeit.
- ☐ Mangelnde Information / Werbung zu Familienangeboten.
- ☐ Der Veranstaltungsort ist fahrtechnisch für mich schlecht erreichbar.
- ☐ Die Angebote sind zu weit von mir entfernt.
- ☐ Die Fahrkosten sind mir zu hoch.
- ☐ Es gibt keine rollstuhlgerechten / kinderwagengerechten Transportmöglichkeiten.
- ☐ Die Zeiten des Angebotes liegen für mich ungünstig.
- ☐ Mir fehlt die Kinderbetreuungsmöglichkeit.
- ☐ Die Angebote sind mir zu teuer.
- ☐ Die Institution ist mir politisch zu links.
- ☐ Die Institution ist mir politisch zu rechts.
- ☐ Die Angebote haben eine religiöse Ausrichtung (kirchlich, freikirchlich,...).
- ☐ Die angebotenen Themen interessieren mich nicht.
- ☐ Meine Freizeit ist bereits ausgefüllt.
- ☐ Ich treffe dort zu viele mir bekannte Personen.
- ☐ Die Situation, dass ich dort wahrscheinlich niemanden kenne, stört mich.
- ☐ Ich mag die Atmosphäre der Angebote nicht.
- ☐ Ich habe andere Gründe (bitte notieren): _____

Herzlichen Dank für Ihre Teilnahme!

Wie anfangs schon geschrieben, werden Ihre Antworten zu einer Verbesserung der Familienbildung in Mecklenburg-Vorpommern beitragen.

Interviewleitfaden Gruppeninterview mit Eltern

Vorstellung / Familiensituation:

- Bitte stellen Sie sich kurz vor und erzählen Sie auch von ihrer familiären Situation!
- Bitte erzählen Sie dabei auch, worauf Sie in ihrer Familie richtig stolz sind! (Nachfragen: Alter, Kinder, Wohnsituation, Einkommen, Großeltern)

Erfahrungen mit Angeboten der Familienbildung:

- Wann Sind sie zum ersten Mal in Kontakt mit Angeboten der Familienbildung gekommen? Welche Familienbildungsangebote, z. B. Eltern-Kind-Gruppen oder Angebote der Elternberatung haben sie bisher wahrgenommen?
 - Was waren das für Angebote und welche Erfahrungen haben sie hierbei gemacht?
- Was läuft ihrer Meinung nach gut in Sachen Familienbildung?
 - Bitte erzählen Sie hierzu doch auch eine Situation!
- Was läuft ihrer Meinung nach schief in Sachen Familienbildung?
 - Bitte erzählen Sie ein Beispiel, in der es nicht gut lief!
- Bei Nicht-Erfahrung: Welche Gründe gab es die Angebote bislang nicht wahrzunehmen?

Wünsche und Interessen:

- Was meinen Sie, welche Angebote sollte es für Eltern und Kinder noch geben?
- Nicht immer läuft in Familien alles rund. Wie könnten Familien ihrer Meinung nach mit freiwilligen Angeboten unterstützt werden?
 - Wo könnte Bedarf in Sachen Erziehung bestehen?
 - Wo würden Sie sich Unterstützung wünschen?
- Was müsste passieren, damit Angebote der Eltern- und Familienberatung für Sie attraktiv werden?
 - Wann sollten die Angebote aus ihrer Sicht stattfinden? (Tagsüber, abends...)
 - Welche Methoden sollten genutzt werden?
 - Wo sollten die Angebote stattfinden (konkrete Orte erfragen)
- Welche Angebote könnten aus Ihrer Sicht für andere Eltern interessant sein?
- Welche Gründe haben Ihrer Meinung nach Eltern, Angebote der Familienbildung nicht anzunehmen?
- Was wäre aus ihrer Sicht ein guter Ort, um über Familienbildungsmaßnahmen zu informieren?

Weitere mögliche Fragen:

- Was haben Sie aktiv aufgesucht?
 - Wie wichtig ist Ihnen Fabi?
 - Was bedeutet Fabi für Sie? Was genau ist Fabi für Sie?
- Ab wann sind Sie mit Fabi in Kontakt getreten?
- ...
- ...
- ...

Notizen:

Interviewleitfaden Gruppeninterview mit Fachkräften

Vorstellung:

- Bitte stellen Sie sich kurz vor und erzählen Sie auch von ihrer Einrichtung! Bitte erzählen Sie dabei auch, worauf Sie in ihrer Einrichtung richtig stolz sind!
- Seit wann wird bei Ihnen Familienbildung angeboten?
- Welche Angebote werden vorgehalten?
Welche Formen der Familienbildung werden in ihrer Kommune/ bei Ihnen angeboten?

Konkretion:

Ziele und Themen der Familienbildung:

- Welche Ziele verfolgen Sie mit Familienbildung?
- Welche Themen/ Angebote bieten Sie an, um diese Ziele zu erreichen?
- Nicht immer läuft in Familien alles rund. Wie könnten Familien ihrer Meinung nach mit freiwilligen Angeboten unterstützt werden?
- Welche Methoden setzen Sie ein?

Umsetzung:

- An welchen Orten bieten Sie FB an?
- Welche Zielgruppen möchten Sie erreichen?
- Welche Zielgruppen erreichen Sie?

Gelingende und behindernde Faktoren:

- Wo gelingt die Umsetzung schon gut? Bitte geben Sie uns ein Beispiel für eine Situation gelingender FB!
- Woran machen Sie fest, dass es sich um eine gelungene Umsetzung handelt?
- Wo liegen Probleme in der Umsetzung? Bitte geben Sie uns ein Beispiel für eine Situation problematischer Umsetzung!
- Welche Probleme gibt es in der Erreichung von Zielgruppen?
- Wie steht es um die Finanzierung?
- Welcher nicht gedeckte Bedarf könnte möglicherweise noch bestehen?
- Was macht Familienbildung aus Ihrer Sicht gut?
- Was würde Familienbildung aus ihrer Sicht verbessern?
- Was noch außer besserer Finanzierung?
- Was wäre aus ihrer Sicht ein guter Ort, um über Familienbildungsmaßnahmen zu informieren?

Außenperspektive:

- Was denken Sie, was Eltern über Angebote der Eltern- und Familienbildung denken?
- Was denken Sie, was Kinder über die Angebote denken?
- Was würden Sie denken, warum Eltern Angebote der Familienbildung annehmen?
- Was würden Sie denken, warum Eltern Angebote der Familienbildung nicht annehmen?

Ende / Ausblick:

- Was meinen Sie, welche Angebote sollte es für Eltern und Kinder noch geben?
- Was müsste passieren, damit Angebote der Eltern- und Familienberatung noch attraktiver werden?
 - Wann sollten die Angebote aus ihrer Sicht stattfinden? (Tagsüber, abends...)
 - Welche Methoden sollten genutzt werden?
 - Wo sollten die Angebote stattfinden (konkrete Orte erfragen)

Weitere Fragen:

- . . .
- . . .
- . . .

Notizen:

[illegible]

Arbeitsblatt: Finanzierung von Familienbildung

Diskussion von Schwerpunktthemen im Stile des „Welt-Cafés“

„Ohne Moos nix los. Wie organisieren wir unsere Finanzen?“

Familienbildung gehört zu den Solleistungen des öffentlichen Trägers der Kinder- und Jugendhilfe. Dies ist u.a. in § 16 des SGB VIII festgehalten. In welcher Höhe solche Maßnahmen zu fördern sind, lässt der Gesetzgeber jedoch offen. Häufig sind angesichts chronisch knapper Kassen der Kommunen die Mittel für Familienbildung knapp. Ohne entsprechende Finanzierungsstrukturen lässt sich aber keine entsprechende Angebotslandschaft aufbauen. Wie organisieren Sie Ihre Finanzen?

Vorbereitung:

Bitte wählen Sie eine Person aus, die den Thementisch für die Dauer des Welt-Cafés (d. h. auch für die Dauer mehrerer „Runden“) begleitet. Diese Person hält die Ergebnisse auf dem Flip Chart fest, um sie später in der großen Gruppe zu präsentieren.

Einige Fragen zum Erfahrungsaustausch an den Thementischen können z. B. folgende sein:

- Wie werden die Maßnahmen der Familienbildung in Ihrer Kommune finanziert?
- Womit haben Sie gute / womit schlechte Erfahrungen gemacht?
- Wie gelingt es Ihnen, die örtlichen Vertreter*innen der Kommunen von der Notwendigkeit zu überzeugen Maßnahmen der Familienbildung zu fördern?
- Welche ungewöhnlichen Finanzierungsformen gibt es in Ihrer Kommune / haben Sie gefunden?
- Wie gehen Sie mit der neuen Verantwortung um, die Mittel des Landes zu verteilen?
- Wie greifen Sie ggf. die Frage der Finanzierung in Ihrem Konzept für Familienbildung auf?
- Bedeutet die Kofinanzierungsvorgabe in Ihrer Kommune eine Schwierigkeit oder wie ist der Umgang damit bei Ihnen?
- Welche Reaktion vermuten Sie auf Ihren Konzeptentwurf im Jugendhilfeausschuss?

Ergebnisse:

Beispiele:

- Angesichts knapper Kassen müssen wir uns im Bereich der Familienbildung auf „Kernaufgaben“ konzentrieren!?
- Unsere bisherige Finanzierung erlaubt es uns ein solides Angebotsspektrum für die Zielgruppe der 0-3 jährigen anzubieten.
- ...

Was sollte als nächstes getan werden?

A large grid of graph paper, consisting of 20 columns and 10 rows of squares, intended for drawing a picture.

